

# Correspondent.

**Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Bei Bestellung von unter Angabe des Adressen, bei Bestellung ins Haus durch unsere Postboten in der Stadt und auf dem Lande außerdem Porto: durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.  
**Belegzahl.** — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Sonntagen und Feiertagen.  
Nachdruck anderer Originale ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.  
Für Rückgabe unbenutzter Exemplare übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitig, illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Zeile oder deren Raum für Werbung und andere Anzeigen 10 Pf., zweite 8 Pf., ausserdem pro Zeile 20 Pf., im Restamt 40 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechender Aufschlag.  
Gebühr für Extrabeilagen nach Vereinbarung. Für Nachmeldungen und Offertenanträge besondere Berechnung, nach auswärts mit Postgebühren. Erklärungen über Werbung, Anzeigenpreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, letztere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 143

Sonntagabend den 21. Juni 1913

39. Jahrg.

## Die Reichsvermögenszuwachssteuer.

Aus den Kreisen der Reichstagsfraktion der fortschrittlichen Volkspartei gehen uns über die wichtigen Verhandlungen der Budgetkommission am Mittwoch folgende Mitteilungen zu:

Die Beratung der Budgetkommission über das „Besitzsteuer-Kompromiß“ zeigt, daß eine Einigung unter den bürgerlichen Parteien über die Frage der Deckung der laufenden Ausgaben für die neue Herodesvorlage tatsächlich in naher Aussicht ist. Die fortschrittliche Volkspartei ging dabei von dem Grundgedanken aus, daß es wirtschaftlich schwer sei, die Vermögenszuwachssteuer, wenn sie nun einmal nicht zu vermeiden sein sollte, aus der subventionären Stellung, die ihr die Herodesvorlage zugewiesen hatte, hinauszurufen in die Position eines reich eigenen Steuergebührens. Aus diesem Grunde lehnte die Fraktion mit der Mehrheit die beiden ersten Paragraphen der Regierungsvorlage ab, die die sog. „Veredelung“ der Matrimonialbeiträge und die eventuelle Einföhrung des Zinsabzugsgebührens enthielten. Weitere Erweiterungen knüpfen sich an die Frage, ob die noch nicht fälligen Bezüge aus Versicherungen, Renten usw. als Vermögenszuwächse betrachtet werden sollen. Hier lag ein entsprechender Antrag der fortschrittlichen Volkspartei vor, jedoch wurde dieser aus formalen Gründen bis zur zweiten Sitzung zurückgestellt.

Bei der Frage der Besteuerung des Kindeserbes widersprachen die Konserverativen sehr energisch mit der Erklärung, daß sie im Falle der Annahme dieser Besteuerung gegen das Reich stimmen würden. Umgekehrt erklärte der Reichstag, daß er die Besteuerung des Kindeserbes nicht ablehnen werde.

Freunde die Heranziehung des Kindeserbes von einer bestimmten Höhe an zur Vorbedingung der Annahme des ganzen Planes machen. Die Ausgestaltung, die die betreffenden Bestimmungen gefunden haben, scheint ungewisslich den Mittelstand in auskömmlicher Weise. Die großen Ebschaften, die vom Vater auf die Kinder übergehen, freizulassen, lag um so weniger Grund vor, als in vielen tausenden von Fällen gar keine Ebschaft zur Auszahlung gelangen. Die Erwägung, daß ein Erbe mit 10 000 Mark immerhin den Erben bezugs, gegenüber der großen Mehrzahl, die weniger oder nichts erbt, läßt die Heranziehung des Kindeserbes durchaus gerechtfertigt erscheinen. Eine Milderung des Gesetzes für Erben unter 21 Jahren ist dazu bestimmt, Härten in einzelnen Fällen zu beseitigen.

Es muß zugegeben werden, daß in der Haltung der fortschrittlichen Volkspartei ein Entgegenkommen gegenüber der Auffassung der anderen bürgerlichen Parteien liegt; es ist jedoch ungewisslich, das Entgegenkommen seitens des Zentrums ein weit größeres. Diese Partei fühlte sich schon seit langem nicht mehr wohl in der üblichen Ablehnung der Heranziehung des Kindeserbes, und sie hat die Gelegenheit gern ergriffen, in dieser Frage ein wenig von der Seite der Konserverativen loszukommen.

Die bisherigen Ergebnisse der Beratung lassen erwarten, daß sich eine große Mehrheit des Reichstages für ein reichsweites Vermögenszuwachssteuergesetz zusammenfinden wird und daß bei einer zutreffenden Festsetzung des Steuerfußes auch die notwendigen finanziellen Entlastungen sich ergeben werden. Der leitende Grundgedanke bei der Annahme dieses Gesetzes muß der sein, daß das Reich für die von ihm beschlossenen Ausgaben auch von sich aus die Deckung zu beschaffen habe und die Lasten nicht kurzerhand auf die Einzelstaaten abwälzen dürfe. Dieser zweifelslos gesunde und für die Finanzentwicklung Deutschlands bedeutsame Gedanke ist hier, wenn auch noch in unvollkommener Form, zum Siege gelangt — ein Gedanke, den die fortschrittliche Volkspartei von Anfang an mit aller Energie vertreten hat.

Außerordentlich nahe lag der Gedanke, die Deckung durch eine glatte Reichsvermögenssteuer zu beschaffen; und es ist wohl ungewisslich, daß eine solche Steuer in absehbarer Zeit sich doch einmal aus der Logik der Dinge heraus einstellen wird. Sie aber hatte sich leider die Unmöglichkeit ergeben, diese Steuer durchzuführen, da der Reichstag und die verbündeten Regierungen ihr ein Unannehmbar entgegen warfen. Der hier vorliegende Eigenfinn der Regierungen wird die Schuld daran tragen, wenn die Finanzpolitischen Auseinandersetzungen im

Deutschen Reichstag; auch in den nächsten Jahren noch nicht abreißen und die Öffentlichkeit nicht zur Ruhe kommen lassen werden.

Der Vorschlag der Ausdehnung der Ebschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten, der nach dem früheren heftigen politischen Ebskreuzung, natürlich nahe liegen konnte, mußte sich in gütlichen Worten angesichts der Schwierigkeit, eine sichere Mehrheit im Reichstag für diese Idee zu beschaffen.

Es kann nicht verkannt werden, daß die jetzt auf dem Marsch befindliche Vermögenszuwachssteuer zahlreiche Mängel hat, die in der Presse schon zum Teil aufgewiesen worden sind und die natürlich auch von der fortschrittlichen Fraktion nicht unterschätzt werden. In der öffentlichen Meinung findet sich aber auch häufig eine etwas über das Ziel hinausschießende Kritik. Reale Steuern gibt es wohl überhaupt nicht, und ein großer Teil der hier beklagten Mängel ließe sich schließlich auch bei einer Reichsvermögenssteuer und bei einer Nachlasssteuer nicht ganz vermeiden. Vor allen Dingen aber darf auf die Kreditseite dieser neuen Steuer die Tatsache gestellt werden, daß hier zum ersten Mal gewaltig Mehrausgaben für das deutsche Volk beschlossen werden, die wirklich und allein von den besitzenden Klassen aufgebracht werden müssen und die nebenbei noch die Abblöschung einiger ganz besonders lästiger Steuerarten zur Folge haben dürften. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, läßt sich dem Kompromiß wohl einigemmaßen Einspruch abgewinnen, umso mehr wenn man bedenkt, daß damit ohne unsere Erlaubnis die Rüstung vermehrt sicher gestellt werden dürfte, die die deutsche Wirtschaft zum Zwecke der Machtstellung Deutschlands anerkannt worden ist.

## Ueber die Anwendbarkeit des politischen Massenstreiks

sind sich trotz der salmnannten Rede des Reichstages Dr. Franke, die er neulich in Weimarsdorf gehalten hat, die führenden Sozialdemokraten noch keineswegs einig. Und es ist dabei interessant zu sehen, daß vielfach die als radikal bekannten Berliner eine sehr abwartende Stellung einnehmen.

Die Generalversammlung des Verbandes der sozialdemokratischen Arbeitervereine von Groß-Berlin tagte kürzlich, und der „Vorwärts“ bringt darüber einen ausführlichen Bericht. Hiernach äußerte sich Abg. Stadler über den Massenstreik: „Die Frage des Massenstreiks wird natürlich nicht aus der Diskussion verschwinden können. Aber der Anstoß muß von unten kommen. Insbesondere bei Beginn der Krisis in der Art, wie es geschieht, ist, über Massenstreik zu sprechen, halte ich nicht für geeignet zur Propagierung des Massenstreiks für die Zeit, wo er etwa einleiten wird.“ Ein anderer Redner führte aus: „Mit dem Gedanken des politischen Massenstreiks sollte man nicht unter die Massen treten, ehe sie aufgeklärt sind. Das Gerüde über das Volksgeschehen sollte lieber aufhören.“

Auch der Verbandsvorsitzende Ernst, der bekanntlich bei den letzten Landtagswahlen gegenüber dem Abg. Rumpke kandidierte, führte in der Diskussion aus: „Mit der Waffe des politischen Massenstreiks soll man nicht spielen. Wenn wir nicht stark genug sind, um diese Waffe anzuwenden, dann muß die Frage diskutiert werden, wie die Organisation auszubauen ist. Solange wie die Arbeiterklasse nicht machtvoll genug ist, solange wie sie die Bewohnerschaft nicht gewöhnt haben, ihren freien Augenblick für die Agitation im Interesse der Partei auszunutzen, solange das man nicht mit der Waffe des Massenstreiks spielen. Es ist Schammaschlägerei, wenn man immerfort vom Massenstreik spricht und nicht weiß, wie er durchzuführen ist.“

Man sieht: Leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Nume stoßen sich die Sachen! Der Massenstreik erscheint vielen Sozialdemokraten, die keine andere Möglichkeit mehr erblicken, ihr politisches Ziel zu erreichen, als ein Problem, das man morgen oder übermorgen anpacken könnte. Die Realisten sind in dieser Beziehung, wie wir gesehen haben, häufig radikaler als die Radikalen. Aber auch dies ist erklär-

lich. Die Realisten setzen meistens nicht an der Parteitrippe, sie haben nicht die ungeheure Verantwortung die aus dem Wägen eines so gefährdeten Unternehmens sich ergeben würde. Die radikalen Führer hingegen können die Machtverhältnisse und die Erfolgsmöglichkeiten weit eher überschätzen und haben ihrerseits als die Männer, die am Parteiapparat sitzen, das weit größere Verantwortlichkeitsbewußtsein für das Gelingen der Partei. Sie wissen, daß ein politischer Massenstreik in Deutschland eine äußerst zweifelhafte Waffe sein und sehr leicht mit einem erlautenden Mißerfolg konfrontiert werden würde. Doch die Dinge sind leicht so gefaltet, daß sich so kluge Männer wie Herr Ernst durchaus bewußt; sieher für doch zu ihrer Verantwortung jetzt schon, daß sich in der Organisation und in den Zahlungen für die Partei in einigermassen normalen Zeiten nachlassen, so wird kaum die nötige Begeisterungsfähigkeit aufzubringen sein, die doch ungewisslich für einen Massenstreik die allererste Vorbedingung sein muß. So sagen sich zu selbes die führenden Leute, und darin werden sie sicherlich auch recht haben.

## Aus dem Wahlkreis Waldeck-Pyrmont

wird der „S. C.“ geschrieben: Mit welcher Heftigkeit der Wahlkampf im Kreis Waldeck-Pyrmont von antikerlicher Seite geführt worden ist, davon heute ein kleines, aber lehrreiches Beispiel: Am Abend vor der Wahl war von fortschrittlicher Seite noch eine größere Anzahl von Versammlungen veranstaltet, in denen überwegend Mitglieder der Reichstagsfraktion sprachen, die Abgeordneten Kopch, Dr. Bremer, Weinhagen, Feigler, Siebold und Dr. Wendorf. Der letztere sprach in einem größeren Bauernort unweit von Corbach, in dem noch niemals eine liberale Versammlung stattgefunden hatte; bei der Hauptwahl hatten hier 120 antientliche Stimmen 35 liberalen gegenüber gestanden. Ein Versammlungsort war nicht zu haben gewesen, die Versammlung fand daher unter freiem Himmel auf dem Hofe eines kleineren liberalen Landwirts statt. Sie war gut besucht, ein starkes Kontingent stellten unter der Führung des bekannten Parteisekretärs Hesse die antientlichen Wähler, die von vornherein die Versammlung durch ungehörigen Lärm zu stören versuchten. Der ruhigen Sachlichkeit des Abg. Dr. Wendorf und der Energie des Versammlungsleiters gelang es aber, die Ordnung aufrecht zu erhalten, so daß Dr. Wendorf seine Darlegungen zu Ende führen konnte, bei denen er vor einem Kreis rein landlicher Zuhörer besonders auf die Fragen der Wirtschaftspolitik, der Fäulermittelstoffe, der Viehpriege usw. eingegangen war.

Nach Eröffnung der Diskussion erhielt das Wort der Parteisekretär Hesse, der ohne alle sachlichen Darlegungen in der geschäftigen Weise die Person des Referenten und seiner Partei angriff. Diese Ausführungen wirkten derartig aufreizend auf einen Teil der Versammelten, daß aus diesem Kreise heraus Steinwürfe gegen den Abgeordneten Wendorf und den Vorsitz des Grundbesitzes gerichtet wurden, die beiden Herren gegenüber ihr Ziel nicht verfehlten. Da unter diesen Umständen eine sachliche Auseinandersetzung unmöglich erschien, schloß der Vorsitzende die Versammlung — und zwar unter dem Protest des Herrn Hesse, der die menschenverwürfliche Bemerkung machte, die von den Steinwürfen getroffenen Herren seien ja weder tot, noch bluteten sie, die Versammlung könne infolgedessen ruhig weiter gehen! Nur unter lebhafte Bedrohungen der antientlichen Antienten gelang es dem Redner und dem Versammlungsleiter, wieder nach Corbach zurückzukommen. — Ähnliche Vorgänge werden auch aus anderen Teilen des Wahlkreises gemeldet.

# Die Lage auf dem Balkan.

Das Hin und Her der Verhandlungen, das auch des Jaren Nachwort in eine bestimmte, gerade Richtung nicht zu bringen vermocht hat, dauert weiter fort. Die Balkanländer wollen von keinem Punkte ihrer einmal geäußerten Forderungen zurückweichen und lassen deutlich erkennen, daß sie von einem russischen Schiedsrichter im günstigsten Falle einen Ausgleich erwarten, der keinen der beiden Teile befriedigt.

Die bulgarische Antwort an Serbien, die für Donnerstag in Aussicht genommen war, widerlegt Punkt für Punkt alle von der serbischen Regierung zugehörten Forderungen nach einer Revision des Teilerbvertrages angeführten Argumente und stellt peremptorisch fest, daß Serbien eine seiner vertragsmäßigen Verpflichtungen vernachlässigt habe. Die Antwort lehnt jede Änderung des Bündnisvertrages ab. Die ganze serbische Argumentation ließe sich von dem bereits vor dem Kriege gebotenen abheben. Man insinuiert, die von Serbien zu erwerbenden Gebiete auf Kosten Bulgariens auszuweiden. Das bulgarische Hauptquartier ist inzwischen nach Sofia verlegt worden.

## Bulgarisch-serbische Grenzprobleme.

Sofia, 19. Juni. Wie erwartet, haben sich bereits an mehreren Grenzpunkten Kämpfe ereignet, die von den Serben provoziert sein sollen. Da auch die Bulgaren an verschiedenen Punkten vorgetrieben sind, so entstehen daraus Kämpfe, welche leicht einen größeren Umfang annehmen können. Bei Jitio soll es am Dienstag zu einem größeren Kampfe gekommen sein. Nach Privatmitteilungen hätte eine bulgarische Bande die Bahnstation Hadzichat, südlich von Kumanovo, in die Luft gesprengt, desgleichen einen nach Kumanovo fahrenden serbischen Militärzug. — Ein weiterer Zwischenfall wird aus Sofia gemeldet: Zwei Bulgaren aus dem Dorfe Bugdants im Distrikt von Gengel Hohen wegen Verdrängungen durch die Serben in der Richtung auf den nächsten bulgarischen Posten. Die serbischen und griechischen Truppen schossen auf sie und auf den Posten, das Feuer erwiderte. Ein serbischer und ein griechischer Soldat wurden getötet. Die Bulgaren erlitten keine Verluste.

## Unfall eines Militärzuges.

Bei Jenuß wurden Drama und Kanti stehen zwei Eisenbahnen zusammen, von denen der eine mit bulgarischen Truppen besetzt war. Fünf bulgarische Offiziere und 40 Soldaten wurden getötet, viele wurden verletzt.

**Griechische Maßnahmen in Saloniki.**  
Athen, 19. Juni. Wie die „Agence Hellénique“ aus Saloniki meldet, haben die von der griechischen Polizei in Saloniki vorgenommenen Hausdurchsuchungen reiches Material an Waffen und Munition zutage gebracht. Die griechische Militärbehörde hat die Häuser am Boulevard Hamidie, die den von den bulgarischen Truppen besetzten Häusern gegenüberliegen, räumen und drei arabisch Soldaten befehlen lassen.

## Montenegriner fallen in Albanien ein.

Wien, 19. Juni. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Skutari: Montenegrinische Truppen überschritten die albanische Grenze vierzig Kilometer südlich von Scutari, schlugen sie ein Lager auf. Die Maßnahmen wurden deswegen bei dem Viceadministrateur von Skutari zu veranlassen. Das ganze Montenegrogebiet ist alarmiert, um das weitere Vordringen der Montenegriner mit Waffengewalt zu verhindern.

## Wlad Tisza über die Lage auf dem Balkan.

Wlad Tisza, 19. Juni. Im ungarischen Abgeordnetenrat wurde die letzte Interpellation Tisza: Die Proklamierung der Unabhängigkeit und deren späteres Vorkommen seitens der Großmächte hat diese wiederholten Kollisionen gegeneinander gebracht. Allein für uns erklärt sich die Politik aus unserem Prinzip: Der Balkan den Balkanländern. Im Sinne unserer stets internationalen Politik bleiben wir auf dieser Grundlage, solange wir annehmen, daß es den Balkanländern gemäß ihrem Kräfteverhältnis nicht möglich ist, ihre Unabhängigkeit aus eigener Kraft zu erlangen. Sobald jedoch offenbar wurde, daß dieses Kräfteverhältnis sich grundlegend geändert hatte, und daß die Balkanländer die Unabhängigkeit nicht durch die Einmischung einer oder mehrerer vorwiegend fremder Großmächte geltend machen würden, erkannten wir diese Zustände an und nahmen die Siege der Balkanländer impathisch auf, weil wir darin ein Unterband ihrer dauernden Unabhängigkeit erblickten. Wir machten das spezifische Interesse der Monarchie nur nach zwei Richtungen geltend und erhoben Einsprüche gegen die militärische Aufstellung Serbiens an der Adriastie und auf von anderen Völkern bewohnten Gebieten. Wir forderden die Sicherung der unabhängigen staatlichen Existenz des albanischen Volkes. Wir bewiesen während dieser Mission stets größte Geduld und Barmherzigkeit, jedoch wäre es ein verhängnisvoller Fehler, viele Friedensstöße und Gebude falsch anzufassen und zu glauben, daß darin eine Abdikation unserer Balkanrolle läge und wir duldeten, daß die enghörige Regelung der Balkanfrage mit Verletzung unserer Interessen ohne unsere Zustimmung erfolge. (Leb. Beifall, Säuselstößen.) Gleich bei Beginn des Konflikt war die Frage unserer Desinteresses aufgeworfen worden. Wir akzeptierten der Standpunkt unserer Desinteresses insofern, als wir nicht eine territoriale Ausdehnung anstrebten und keine Eroberung beabsichtigten und als wir den Balkanländern gegenüber keinerlei Vorrechte, Protektorat oder Privilegien anstrebten. Das sind die Grenzen unserer Desinteresses. Unser Interesse besteht in erster Linie an der Sicherung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit der Balkanländer. (Leb. Beifall.) Sie ist logischer das Alpha und Omega unserer Balkanpolitik. Diesen Gesichtspunkt verfolgen wir auch in der jetzigen Phase des Balkanproblems, da zwischen den verschiedenen Staaten über den Besitz des eroberten Gebietes Gegenstände entstehen sind.

Der angeforderte Nachtragstext wurde sodann einstimmig angenommen. Die „Neue Freie Presse“ über die Rede des Grafen Tisza. Die „Neue Freie Presse“ in Wien schreibt: Die Rede des Grafen Tisza ist die Antwort der österreichisch-ungarischen Monarchie auf die

Monopolisierung der Balkanpolitik durch Rußland. Österreich-Ungarn, das selbst kein Protektorat und keine privilegierte Stellung auf dem Balkan verlangt, werde dadurch auf sein Protektorat irgend einer anderen Macht, auch nicht Rußlands, dulden. Österreich-Ungarn ist die Durchsetzung dieses Standpunktes ist eine Lebensfrage für Österreich-Ungarn.

## Französisch-spanisches Zusammenwirken in Marokko.

Zu der Unterredung des spanischen Ministerpräsidenten Rafael Romanones mit dem französischen Vizepräsidenten Raffinotat über ein etwaiges militärisches Zusammenwirken in Marokko, Frankreich und Spaniens in Marokko wird in verschiedenen Pariser offiziell veröffentlichten Berichten: Die französische Regierung prüft die Angemessenheit in freundschaftlicher Weise, tritt doch die Gemeinschaft der spanischen und der französischen Interessen niemals deutlicher zutage, als wenn es sich um die Aufrechterhaltung der Ordnung handelt. Jede Auffassung, die in der einen Zone nicht wirksam unterdrückt werden kann, darf auch in der anderen Zone übergraben. Frankreich ist deshalb in ebenso aufdringlich Entgegenkommen dabei bereit, Spanien Beistand zu leisten, wie Spanien zweifellos bereit wäre, Frankreich zu helfen. Dem Wunsch Spaniens, daß der Waffenschmuggel verhindert werden möge, wird gewiß entgegenzutreten werden. Was das militärische Zusammenwirken anbelangt, so ist nicht daran, eine regelrechte Expedition von einer Zone in die andere zu unternehmen. Die spanische Regierung weiß, wie schwer es ihr fallen würde, von ihrem Parlament die Zustimmung zur Entsendung neuer Verstärkungen nach Marokko zu erhalten, wo von der spanischen Armee bereits über 50 000 Mann zu sehen sind. Die spanische Regierung würde auch die französische Regierung bitten, wenn sie von ihrem Parlament eine Verklärung des Befehls aus Marokko verlangen würde. Vorläufig wird ins Auge gefaßt, daß der französische und der spanische Oberbefehlshaber in Marokko ihre Nachrichten über die Märkte der aufständischen Stämme austauschen. Demnach könnte das militärische Zusammenwirken zunächst darin bestehen, daß die Franzosen und die spanische Armee sich gegenseitig in den verschiedenen Zonen unterstützen und so verhindern, daß die in einer Zone geschlagenen aufständischen Marokkaner sich in anderen Zonen wieder sammeln.

Ungeachtet der jüngst eingetretenen Verschärfung der Lage in Marokko hat der französische Kammerpräsident sich für die auswärtige Angemessenheit es für recht gehalten, an dem für Marokko verlangten Kredit von 200 Millionen franks abzulehnen. Die britische Regierung und die geplante marokkanische Anleihe auf rund 147 Millionen franks zu verringern.

Der Kampf in Marokko übert sich augenblicklich nur in ungeschicklichen Demonstrationen. Der spanische Kreuzer „Reina Regente“ bombardierte am Mittwoch früh einel Duars an der marokkanischen Küste zwischen Tanger und Ceuta. Die Kanonade machte, wie es heißt, einen bedeutenden Eindruck auf die Eingeborenen der Stadt, hatte aber keine praktischen Erfolge.

## Die Spanier in Marokko.

Madrid, 19. Juni. Man wird gemeldet, daß die Marokkaner, welche die Gefolge und die Munition des abgetriebenen Kanonenbootes „Concha“ von den Eingeborenen unbrauchbar gemacht worden seien.

Paris, 20. Juni. Aus Madrid wird gemeldet: Angesichts der Schwierigkeiten, die die Entsendung von Verstärkungen nach Marokko im Gefolge haben, hat Graf Romanones mit dem französischen Vizepräsidenten eine Unterredung über die Frage eines event. militärischen Zusammenwirkens beider Mächte in Marokko. Die Gemütsverleumdungen der Spanier in den Kämpfen bei Tetuan am 15. B. betragen 25 Tote, darunter 2 Offiziere, und 120 Verwundete, darunter 8 Offiziere.

Paris, 20. Juni. Nach einer Witterungsmeldung aus Madrid wurde in sozialistischen Kreisen mit einem Gesamtstunde bedroht, falls der Krieg in Marokko fortgesetzt werden sollte. Am nächsten Sonntag sollen die Sozialisten und Sozialisten in ganz Spanien Protestmeetings gegen den marokkanischen Feldzug abhalten.

## Politische Übersicht.

**Österreich-Ungarn.** Die Verhandlungen der Vertreter der Parteien mit dem Ministerpräsidenten über die Frage der Fortsetzung der Tagung des Parlamentes zum Zwecke der Erledigung des Finanzplanes haben, wie aus Wien berichtet wird, zu keiner Einigung geführt. Die Parteien und die christlichen Parteien sind aus politischen Gründen aus dem Entschieden gegen eine Tagung während des Sommers, während der Deutsche Nationalverband und auch die Christsozialisten für eine Sommertagung sind. Die Konferenz wird noch fortgesetzt.

**Frankreich.** In Nancy verurteilte das Kriegsgericht von Hinf Solabat, die sich am 18. Mai abgewehrt hatten, in der Patrouille mitmarschieren, welche die Meuterer auf dem Abzugsfelde von Dommarinles-Toul verhaften sollte, zu einem Jahr und drei zu zwei Jahren Gefängnis. Die Anklage wies besonders auf die Rolle des Arbeiterverbandes hin und auf das Komplotz, das beabsichtigt habe, vor allem die Truppen in Wien zu desorganisieren. Der Generalrat des Seine-Departements wählte den Liberalen Maurice Quentin mit 47 Stimmen zum Präsidenten gegen den Sozialist-Nationalen Rouville, auf den 44 Stimmen fielen. Das Ergebnis wird wohl nicht auf den Vorkriegsstand zurückzuführen sein. Es wurden dann noch als Abgeordnete der Katholisch-Liberalen Willard und der Progressiv-Gaiburg gewählt. — Von der geplanten marokkanischen Anleihe der französischen Regierung hat der Kammerentscheid für auswärtige Angelegenheiten fast 200 Millionen ablehnen, indem er sie von 200 auf nur 147 Millionen verringerte.

**England.** Eine Revision des englisch-französischen Übereinkommens wird von England aus in nächsterer Meldung in Aussicht gestellt: In der jetzigen Nachmittagsausgabe der „Morning Post“ wird erklärt, daß gelegentlich der Anwesenheit Poincarés in England bedeutende Änderungen

in dem englisch-französischen Übereinkommen von 1904 getroffen werden sollen. Diese Änderungen, sagt das Blatt, seien notwendig geworden durch die in den letzten Jahren eingetretenen Ereignisse und soll die englisch-französische Entente einer Revision unterziehen.

— Aus Paris: Die französische Regierung hat dem Telegramm: Am Mittwoch wurde in feierlicher Weise dem Sieger der 1. Weltkriege ein Denkmal gesetzt, das der Schlacht von Waterloo ein Denkmal überreicht, den der deutsche Kaiser als Chef Colonel des Regiments gekleidet hatte. Nach der Regimentsparade hielt der deutsche Vertreter eine Rede, in der er in begeistertester Weise der glänzenden Taten des Regiments im Jahre 1813 gedachte. Es wurde sodann ein dreifaches Hurra auf den deutschen Statler ausgedrückt.

**Italien.** Die Duma hat die Beratung des Etats des Unterrichtsministeriums beendet und u. a. eine Resolution der Abgeordneten angenommen, in der es heißt, daß die Volksschulung einer allgemeinen Reform bedürftig ist. Das Ministerium habe keine lebendige schöpferische Arbeit befeindet und im trostlosen Formalismus verharret.

**Dänemark.** Nach dem Rücktritt des Ministers betraute der König nach Meldung aus Kopenhagen den stellvertretenden und ehemaligen Ministerpräsidenten Jable mit der Bildung des neuen Ministeriums. Jable erbat sich Beauftragung.

**Russland.** Der Senat hat in Übereinstimmung mit der Kammer beschloffen, die Generalität in Berlin, Madrid und Rom anzuführen. In Madrid und Bern sollen Boiken für Militärattachés geschaffen werden. Außerdem soll das Konsulat in Guatemala aufgehoben und dafür eine Generalität für Guatemala und Panama geschaffen werden.

**Japan.** Wie aus Tokio berichtet wird, ist der japanische Zerstörer „Mitsubishi“ nach Europa abgereist, um die Unterirdischen des Arabien zu einem Einsatz zu erlangen, durch den die Nationalversammlung aufgelöst und die Zahl der Mitglieder und die Machtverhältnisse des gegenwärtigen Rates vermehrt wird. Der Rat soll nach dem Gesetz gewählt werden.

## Deutschland.

Berlin, 20. Juni. Der Kaiser nahm gestern (Donnerstag) im königlichen Schlosse die Vorträge des Chefs des Generalstabes der Armee, Generals der Infanterie v. Moltke, des Kriegsministers, Generals der Infanterie v. Heeringen, und des Chefs des Militärkabinetts, Generals der Infanterie Frhr. v. Dyrck, entgegen. Gestern abend 10 Uhr 50 Min. hat der Kaiser von Lohr Bahnhof mit Sonderzug seine Reise nach Hannover angetreten. Prinz Eitel-Friedrich hatte seinem kaiserlichen Vater das Gletz zum Bahnhof geleitet. In Hannover trifft der Moritz am morgen mit jezt er Gemahlin zusammen. Die Witerische beider Majestäten nach Hamburg ist im Automobil in Aussicht genommen.

Prinz Ernst August von Cumberland hat feierlich darauf verzichtet, irgend etwas zu tun oder zu unterziehen, was darauf gelaßt ist, den derzeitigen Bestanden Preußens zu verändern. Er hat dies in einem Schreiben an den Reichspräsidenten erklärt, und die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht dieses wichtige Dokument. Hiernach hat der Herzog von Cumberland seine Rechte auf Braunschweig auf seinen Sohn übertragen, und dieser hat es nunmehrig preislich für Offizier den oben erwähnten Verzicht ausgeprochen. Er erwartet, daß diese veränderte Rechtslage zugleich mit dem Verzicht seines Vaters die Aufhebung der bekannten Bundesratsbeschlüsse zur Folge haben werde. Auch behält er sich vor, seinerseits noch einen unbedingten Verzicht seines Vaters auf den braunschweigischen Thron zu erteilen. — Damit dürfte der Traum der Wälfenpartei endgültig ausgeräumt sein.

(Der Bundesrat) hat in seiner Donnerstag-Sitzung den Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Übergangsbestimmungen zur Reichsverfassungsordnung, und die Änderung der Bekanntmachung, betreffend Vorschriften über Auswandererschiffe, den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Die Wahl eines Mitglieds des Beirats für Arbeiterstatistik wurde vollzogen. Dem Entwurf eines Gesetzes über die Errichtung eines Kolonialgerichtshofes und dem Entwurf einer Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Februar 1910 wurde die Zustimmung erteilt.

(Die Strafrechtskommission), die mit der Ausarbeitung des Vorentwurfs zum Strafgesetzbuch betraute Kommission unter dem Vorsitz des Prof. Dr. Kayl wird vom 16. Juli bis 16. August eine Ferienpause machen. Der Abschluß der Arbeiten wird im Spätherbst erwartet; dann geht der Entwurf an die Bundesregierungen.

(Die Welfen und das Regierungsjubiläum.) Das Organ der Deutsch hannoverschen Partei, die „Deutsche Volkszeitung“ in Hannover, nimmt das Kaiserjubiläum zum Anlaß, an den Kaiser folgenden Appell zu richten: „Im Hannoverlande würde der Deutsche Kaiser, der dem Lande den angekauften König verlieh, sich ein Denkmal setzen; dauernder als Stein und Erz, und der Tag, an dem der Kaiser aus dem Hohenzollernstamme mit dem Königshausen welfischen Geschlechts seinen Einzug in der alten Hildesheim halten würde, würde in allen Ecken der Bevölkerung Jubel auslösen. Dieser Tag würde und muß kommen, wenn dem deutschen Vaterlande noch eine glückliche Zukunft beschieden sein soll. Das hannoversche Volk harret dieses Tages und hegt die Zuversicht, daß seine Stimme nicht

ungehört verhalten wird, um es dem Deutschen Kaiser als dem ersten und vornehmsten Repräsentanten der Kaiserliche und des Reichsgedankens aus neuem deutschen Herzen heute die Mahnung zuzuführen: Gedächtnis dem allen Sachverständigen die Gleichberechtigung; setzen in unserm Lande und unserm Volk: Frieden und Gerechtigkeit.

— (Reichstagswahl in Walden-Pyromont) Bei der Reichstagswahl am Donnerstag für den Wahlkreis Walden-Pyromont erzielte der Reichsrat Wittmer (Wirtsch. Bgg) 6327 und Friedrich Raumann (Zorischr. Bp.) 6593 Stimmen. Für Wittmer ist somit gewählt. — Die Erziehungswahl in Walden-Pyromont war nötig geworden durch die Ungültigkeitserklärung des Mandats Wittmers. Bei der Hauptwahl, die am 11. Juni stattfand, hatten die Fortschrittler anstelle ihres Kandidaten Wittmer, der bei der für ungültig erklärten Januarnachwahl gegen Wittmer mit einem Stimmenverhältnis von 6039 zu 6192 unterlag, Raumann aufgestellt. Bei der Hauptwahl, die am 11. Juni stattfand, wurden abgegeben für Wittmer (Wirtsch. Bgg) 5648, für Raumann (Zorischr. Bp.) 4937 und für Weddig (Soz.) 1017 Stimmen. Die Nationalliberalen hatten von vornherein auf die Aufstellung eines eigenen Kandidaten verzichtet. Die lokale Wahlorganisation hatte zwar die Stimmabgabe freigegeben, doch ist anscheinend die Mehrzahl der Nationalliberalen für Raumann eingetreten. Die Wahlbeteiligung bei der gestrigen Stichwahl zwischen Raumann und Wittmer war außerordentlich stark. Von 13 661 Wahlberechtigten haben 12 920 ihr Wahlrecht ausgeübt, das entspricht einer fasten Wahlbeteiligung von über 95 Prozent. Raumann hat mit einer Mehrheit von 268 Stimmen gesiegt. Gegenüber der Hauptwahl trägt der Stimmenzuwachs für Raumann 1 656 und für Wittmer 679 Stimmen. Die Sozialdemokraten sind demnach gesiegt für Raumann eingetreten, während die übrigen neuen Stimmen — zum Teil wohl Nationalliberalen, die bei der Hauptwahl zu Hause geblieben waren — zu gleichen Teilen auf die Kandidaten entfielen.

— (Erziehungswahl im Reichstagswahlkreis Weichheim) Dem „Bayerischen Anzeiger“ zufolge hat die Vertrauensmännerversammlung der Zentrumspartei den Amtsrichter Eminger in Augsburg als Kandidaten aufgestellt. Von den 346 abgegebenen Stimmen entfiel in 235 auf ihn. Die Bauernverbände werden den Abgeordneten Eisenberger aufstellen.

— (Das Gesetz über die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten) hat in seinen Ausführgesetzbestimmungen am 1. Oktober 1912 ein Verbot hat in seiner letzten Fassung einer milderen Anweisung zur Bekämpfung von Ausfall zugestimmt. In der bisher geltenden Anweisung, welche bezüglich des Verbotens aufweisen oder Verabhalten ausgeben, u. a. die Benutzung aller dem öffentl. Verkehr dienenden Verkehrsmittel, also auch der Eisenbahnen, verboten. Das Verbot in dieser Allgemeinheit hat sich nun in der Praxis als eine Härte erwiesen, deren Aufrechterhaltung durch die Mächigen auf die Bekämpfung der Krankheiten nicht geboten erscheint. Es ist daher unter voller Würdigung des notwendigen Schutzes eine Milderung in den Bestimmungen der Anweisung zur Bekämpfung von Ausfall eingetreten.

— (Polnischer Wahlprotest) Gegen die Wahl des Landtagsabg. Kandler in Grajewo haben die Polen Protest erhoben.

— (Aus den Kolonien) Die Lugo-Hinterlandbahn, die ursprünglich nur bis Agouba gebaut wurde, ist nunmehr mit Alapame durch eine Stichbahn verbunden worden. Die Bauausführung der vier Kilometer langen Strecke begann im November 1912 und wurde so gefördert, daß die Bauarbeiten bereits am 22. April 1913 erfolgen konnte. Am 2. Mai wurde die neue Strecke dem öffentlichen Verkehr übergeben und die neue Station Alapame eröffnet.

## Provinz und Umgegend.

† Halle, 18. Juni. Eine große amerikanische Studienkommission, bestehend aus Delegierten fast aller Bundesstaaten der Vereinigten Staaten und einigen amerikanischen praktischen Bankarbeitern, im ganzen etwa 150 Personen, hielten sich auf ihrer Reise durch Europa seit einigen Tagen in Halle auf. Vornehm-

lich, um hier das Gewerkschaftswesen und die Organisation des landwirtschaftlichen Real und Personalverkehrs zu studieren. Während des Besuchs der Landwirtschaft erregte sich ein Zwischenfall. Umhüllte direktor Vertram hielt einen Vortrag über die Art des Kontrollsystems an deutschen Landwirtschaftskammern. Nach dem Vortrag stellte einer der Gäste die Frage, welchen Umfang denn die Untersuchungen der Direktoren hätten. Herr v. Gaisiedt wies die merkwürdige Frage sehr energisch zurück. Preussische Beamtenherrschaft sei über derartige Fragen, die durchaus unangebracht seien, erhoben. Der Fragesteller entschuldigte sich, daß ihm der Begriff preussischer Beamtenherrschaft fremd sei und daß er die Frage nur aus amerikanischen Verhältnissen heraus gestellt habe.

† Halle, 20. Juni. Bei einer Kesselreparatur erlitten gestern der Werkmeister Diez und sein Gehilfe eine Vergiftung durch Schwefelwasserstoff. Beide wurden lebensgefährlich verletzt in die Klinik gebracht.

† Naumburg, 20. Juni. Das vom Leipziger Innungsamt beschlossene Verbot der Erhaltung des beim bei dem benachbarten Dorfe Großjena wurde gestern mittag in Anwesenheit des Stadtrats Seffert Leipzig von Vertretern der Leipziger Handwerkskammer und Handelskammer, einer größeren Anzahl Leipziger Innungsmitglieder, des Vertreters des Kreis Naumburg, Landrats Freiherr v. Scheele, sowie der Ortsbehörde von Großjena in feierlicher Weise seinem Zwang übergeben. Ein Festmahl vereinigte etwa 40 Herren und Damen. Landrat Freiherr v. Scheele würdigte dabei in einer Ansprache die bemerkenswerten Leistungen des Leipziger Innungsamtbeschlusses, die mit der Erwerbung und Ausnutzung dieses Schutzrechts für die Mitglieder der Leipziger Innungen in die Tat umgesetzt worden seien. Er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser und den König von Sachsen. Ein sich anschließender Rundgang in dem geräumigen Vergnügungspark schloß alle, welchen wertvollen und reizenden Besitz sich die Innungen Leipzig in diesem Heim geschaffen haben. Die in genügender Anzahl vorhandenen grünen und sonnigen Wohnräume können einer größeren Zahl erholungsreicher Gäste und deren Angehörigen in Zukunft bieten. Nachmittag vereinigen sich alle Teilnehmer zu einem gemütlichen Beisammensitzen auf den im Hof hergerichteten Terrassen und in den prächtigen Gartenanlagen.

† Eilenburg, 20. Juni. Der Exerzierplatz für das in Eilenburg am 1. Oktober d. J. garnisonierende 3. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 153 wird auf Pilschewitzer Gelände gelegt, da dieses wegen seiner Bodenbeschaffenheit für militärische Zwecke besonders geeignet ist. Der Magistrat hat im Auftrage des Kreisamtsverwalters durch den Abschluß von Vorverträgen 200 Morgen Land in dieser Gegend angekauft und hat für den Morgen 250 bis 350 Mk gezahlt.

† Magdeburg, 20. Juni. Gestern früh 8 1/2 Uhr entbrach in der Gegend im Forst von Dürre Großfeuer, dem der Dachstuhl des Maschinenhauses und des Kisthallastraumes zum Opfer fiel.

† Sonneberg, 19. Juni. Entsprechend dem Beschluß der Arbeiter der hiesigen Metallwarenindustrie sind heute die ausgeperrten Arbeiter wieder zu ihren Plätzen zurückgekehrt. Auch bei den vier bestrittenen Firmen hat ein Teil der Arbeiter die Tätigkeit wieder aufgenommen. Im Laufe des heutigen Vormittags haben Verhandlungen beim Oberbürgermeister stattgefunden.

† Kronach (Thür.), 20. Juni. Im benachbarten Neuses erkrankt beim Baden die Schaupiselerkesserau Delton aus Kopenzagen.

† Biegenrück (Thür.), 19. Juni. In dem Nachbarort Lebschitz wurden die Frau des Landwirts Wolfram und die 15jährige Nichte bei einem Schwallotter vom Blitz erschlagen.

† Weiningen, 18. Juni. Als vorläufiges Ergebnis der Sammlung für die Nationalspende im Weiningen Lande konnten 10 000 Mark nach Weiningen gemeldet werden. Die Summe wird aber noch ohne Zweifel überschritten werden. Es liegen von einer Anzahl Gemeindeführern noch keine Meldungen über den Ertrag vor.

† Kranluden bei Gellau, 19. Juni. Die bei der Hochwasserkatastrophe umgekommenen Handwerkerin Marie Döhl wurde unter den Trümmern ihres Häuschens gefunden.

† Kadebut, 19. Juni. In der Kirche zu Nebelschütz bei Ramen, in einem bunten Gung vom Turm nach dem Kirchboden, wurde gestern durch Pfarrer Baummeier Eduard aus Nebelschütz, der bereits seit September v. J. vermisst wird, erkrankt aufgefunden.

† Rassel, 20. Juni. Als Kandidat für den Posten des Oberbürgermeisters wurde neuerdings außer dem Rassel Landtagsabg. Gehlrich Dr. Schroeder noch Dr. Thode-Stettin und Stadtdirektor Koch-Bremerhaven genannt. Mit diesen Herren steht eine Kommission der städtischen Wahlgesellschaft in Unterhandlung. Von einer Ausschreibung der Stelle ist Abstand genommen worden. — Der 36. Deutsche Fleischerverbandstag wählte an Stelle des bisherigen an seinen Wunsch zurücktretenden Vorsitzenden Carl Max Freytag einen Stellvertreter, den Obermeister der Köhlerinnung Kamerer zum ersten Vorsitzenden des über 50 000 Mitglieder zählenden Verbandes. Der Sitz des Verbandes geht damit von Frankfurt nach Köln über. Als nächstjährige Versammlungsort wurde Danzig gewählt.

† Braunschweig, 19. Juni. Ein grauenvoller Mord ist gestern, Mittwoch, abend in Braunschweig geschehen worden. Seit Dienstag nachmittag war der sechsjährige Sohn des Tischlers Gentes vermisst worden. Als der Knabe spät abends noch nicht nach Hause gekommen war, begab sich die Eltern auf die Suche, fanden ihr Kind aber nicht. Erst gestern abend fand man in einem Wandbüchsen der Genteschen Wohnung die Leiche des Knaben, der durch einen Revolverkugeln in den Kopf und einen Stich mit einem dolchartigen Messer getötet worden ist. Der Tatverdächtige ist die Wichte, eine Frau Marie Buchhorn, die sich seit drei Wochen bei den Eltern des Kindes aufgefunden hatte. Die Buchhorn verließ zu Besuch 7 1/2 Uhr die Wohnung und kehrte erst gegen 11 Uhr zurück, als sie die Leiche im Bett und hörte, daß man die Leiche aufgefunden habe, ging sie sofort wieder weg und ist seit diesem Augenblick verschwunden. Die Staatsanwaltschaft hat sofort eine eingehende Vernehmung eingeleitet und die Verhörung der Täterin auf morgen, jedoch wurde eine Spur der wahrscheinlich Mörderin noch nicht gefunden. — Die mumifizierte Mörderin des Knaben, Frau Buchhorn, ist, wie man später meldet, heute vormittag im Bahnhofsrestaurant von der hiesigen Kriminalpolizei verhaftet worden.

## Schweres Brandunglück in Jena.

Zwei Personen in den Flammen umgekommen. Jena, 19. Juni. In dem noch nicht fertiggestellten Wohnhaus des Werksführers Ernst Bentzer, Kronenstraße, Ecke Mittelstraße, brach am Mittwochabend in der neunten Stunde aus noch nicht aufgekärter Ursache Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff. In wenigen Minuten stand das ganze Treppenhaus in Flammen, wodurch den Bewohnern, die schon zu Bett gegangen waren, der Ausweg abgeschnitten wurde. Hilferufend und nur noch dürftig bekleidet, eilten sie an den Fenstern. Bis zum Eintreffen der Feuerwehr gestankten sich die Rettungsarbeiten sehr schwer. Mehrere Personen wurden mit Leitern gerettet, andere ließen sich an Seilen zu den Fenstern hinab oder wagten den Sprung in die Tiefe, wobei es schreckliche Szenen gab. Zwei Frauen, und zwar die Frau des Hauseigentümers Bentzer und die des Glasflutenarbeiters Winick wurden mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus geschafft, einige andere Personen erlitten leichtere Verletzungen. Auch einige Feuerwehrleute sind durch das Einatmen giftiger Gase lebensgefährlich erkrankt. Leider hat der Brand zu 11 Menschenleben gefordert. Es sind ihm zum Opfer gefallen der 22-jährige alte Eisenbahnarbeiter Paetzer aus Lützen bei Weiskirchen und das etwa 10 Wochen alte Söhnchen der Familie Weinrich, die als verlorne Leichen gefunden worden sind. Das Haus ist vollständig ausgebrannt, vom Mobiliar konnte fast nichts gerettet werden. Der Schaden ist ziemlich bedeutend, da wenig versichert ist. Es heißt, daß der Brand durch Gasexplosion in einem Baderraum entstanden ist. In dem Hause lagerten viele leicht brennbare Stoffe.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Weiskirchen.

**Herrschastliche 2. Etage,** mit Bad etc., ab 1. Oktober zu vermieten. Burgstraße 21.

**Eine herrschastl. Wohnung** ist zum 1. Oktober zu beziehen. Weiskirchen Str. 6.

**Wohnung**, 2 Stuben, Kammern u. Küche, Garten und Vorgarten 1. Oktober zu beziehen. Preis 320 Mk. Zu erfragen. Gartenstr. 10, 2. Et.

**Wohnung** mit 2 Stuben, Kammern u. Küche, Garten und Vorgarten 1. Oktober zu beziehen. Preis 320 Mk. Zu erfragen. Gartenstr. 10, 2. Et.

**Wohnung** mit 2 Stuben, Kammern u. Küche, Garten und Vorgarten 1. Oktober zu beziehen. Preis 320 Mk. Zu erfragen. Gartenstr. 10, 2. Et.

**Eine halbe 1. Etage** sofort zu vermieten. Preis 225 Mk. Büchelstraße 6.

**Stube u. Kammer** zum 1. Juli best. Preis 78 Mk. zu vermieten. Büchelstr. 2.

**2 Stuben, 1-2 Kammern** mit Zubehör, Mitte der Stadt bevorzugt, zum 1. Oktober zu vermieten gesucht. Gest. Off. unt. 2 H 25 an die Exped. d. Bl. erbeten.

**3 Zee. Leute** ohne Kinder suchen sofort oder 1. Juli Wohnung. Preis 60-80 Zfr. Off. unt. Wohnungsge such an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Fremdliche Schlafstelle** in der Nähe der Burgstraße 17.

**Gut möbliertes Zimmer** in besserer nicht zu jungen Herrn zu vermieten. Al. Ritterstr. 17.

**Bedl. Schlafstelle zu verm.** Mühlstraße 3.

**2 freundliche Schlafstellen** zu vermieten. Neumarkt 70.

**Reines Haus** zu mieten gesucht. Späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Offerten unter H an die Exped. d. Bl. erb.

**Mittlere Werkstatt** zum 1. Juli zu mieten gesucht. Nähe Ritterstraße, Offerten unter R 4 an die Exped. d. Bl.

**Kindertwagen** zu verkaufen. Dammstr. 11, 2. Etg. Ein Kindertwagen n. Gummitreifen bill. zu verkaufen. Johannstraße 16. part.

**Raninchen** (Deutsche (Holländische)) zu verkaufen. Glogistauer Str. 15.

**2 große Läuferische Weine** zu verkaufen. Benenien 7.

**Ein Paar Läuferische Weine** zu verkaufen. Krautstr. 5.

**Gartenlaube zu kauf. gesucht.** Off. m. Preis unt. B 20 abg. in der Exped. d. Bl.

**Empfehle:** Mast-Schneefleisch, Schweinefleisch, Schmeer und fettes Fleisch, a 80 Pfg.

**fr. Wurst u. Knackwurst.** G. Baumann, Gottshardstr. 30.

**Prima Kopffleisch,** extra feine Ware, empfiehlt Arthur Hoffmann, Hofkücherei, ob. Breite Str. 4. Telefon 264.

# Eine Kinder-Woche

arrangiert von Sonnabend den 21. bis Sonntag den 29. Juni inkl.

Zum Kinderfest bieten wir eine überaus günstige Kaufgelegenheit in **Schuhwaren** zu enorm billigen Preisen!

<b>Kinder-Chromturnschuhe</b> Gr. 22-24 25-26 27-30 31-35 75 85 95 1 <sup>15</sup>	<b>Kinder-Segeltuchschuhe</b> Gr. 22-24 25-26 27-30 31-35 1 <sup>05</sup> 1 <sup>5</sup> 1 <sup>35</sup> 1 <sup>05</sup>	<b>Kinder-Rindleder-Sandalen</b> Gr. 21-24 25-26 27-30 31-35 1 <sup>85</sup> 2 <sup>10</sup> 2 <sup>30</sup> 2 <sup>50</sup>	<b>Braune Kinder-Spangenschuhe</b> Gr. 17-21 22-24 25-26 27-30 31-45 1 <sup>25</sup> 1 <sup>40</sup> 1 <sup>60</sup> 2 <sup>40</sup> 3 <sup>20</sup>
<b>Braune u. schwarze Kinderstiefel m. Keil</b> Gr. 17-21 22-24 25-26 1 <sup>00</sup> 1 <sup>05</sup> 2 <sup>10</sup>	<b>Braune Kinderstiefel mit Derby u. Lacktappe</b> Gr. 22-24 25-26 27-30 31-35 3 <sup>5</sup> 3 <sup>50</sup> 4 <sup>0</sup> 5 <sup>35</sup>	<b>Kinder-Rindbox-Stiefel mit Derby u. Lacktappe</b> Gr. 27-30 31-35 4 <sup>25</sup> 4 <sup>05</sup>	<b>Kinder-Rofleder-Stiefel</b> Gr. 25-26 27-30 31-35 2 <sup>65</sup> 2 <sup>05</sup> 3 <sup>50</sup>
<b>Weib. Kinder-Spangenschuh</b> Gr. 27-30 31-35 1 <sup>05</sup> 2 <sup>10</sup>	<b>Weib. Kinderstiefel Glacee-Leder</b> Gr. 22-24 25-26 27-30 31-35 3 <sup>25</sup> 3 <sup>5</sup> 4 <sup>20</sup> 4 <sup>50</sup>	<b>Braun. Kinderhalbschuhe m. Derby u. Lackt. echt Chev. caug</b> Gr. 27-30 31-35 5 <sup>90</sup> 6 <sup>25</sup>	<b>Schwarze Kinder-Halbschuhe mit Derby u. Lacktappe</b> Gr. 27-30 31-35 5 <sup>50</sup> 5 <sup>90</sup>

## Gebrüder Goldmann

Kleine Ritterstrasse 12

Merseburg.

Kleine Ritterstrasse 12.

Diese Menge Gerstenmalz gehört zur Herstellung eines halben Liters



### Köstritzer Schwarzbieres

aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz. Daraus ergibt sich der auch ärztlich anerkannte hohe Wert des Köstritzer Schwarzbieres als Nähr-, Kraft- und Gesundheitsmittel für Rekonvaleszenten, Blutarme, Bleichsichtige, Nervöse, Ueberarbeitete, Schwächliche, stillende Mütter und Wöchnerinnen. Köstritzer Schwarzbier ist ein vorzügliches Familien-Getränk. Jede Flasche muss ein Etikett mit dem Fürstlichen Wappen tragen

Nur echt bei **Bernhard Oeltzner**, Biogrosshandlung, Merseburg Mühlen, **Karl Schmidt**, Unter-Altenb., **A. Welzel** Domplatz, **Chr. Bohm Neff.**, Inh. Reinh. Sachse, An d. Geisel 3.

Sonntag, 22. d. M. erhalte ich wieder einen Transport prima frischmilchender

**Rühe mit Kälbern** sowie auch junge hochtrag. Kühe u. Färsen



Empfehle selbige recht preiswert

**Hermann Heydenreich,**  
Crumpa b. Mühlen. Tel. 39.

Zeichnungen auf

**Mark 3 000 000 4%** reichsmündel-sichere Liegnitzer Stadt-Anleihe

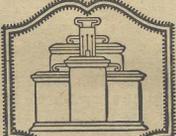
am Laufe von **M. 94** - % nimmt provisionsfrei bis Montag den 23. Juni c. entgegen

**Vorschuss-Verein zu Merseburg.**

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

### Rheuma-

kümmstrante erzielen durch eine Trankur im Saute mit **Altburg-horster Mari-Grubel Starquelle** rasch Erleichterung und Hilfe. Die Gelenke werden von Schmerzen und Schwellungen befreit, der Körper von den Krankheitsstoffen entlastet und die harnsauren Ablagerungen beseitigt. Von zahlr. Professoren und Ärzten glänzend begutachtet. Fl. 65 u. 95 Pf. bei **H. Kupper, W. Kieselich** und **H. Kiehe, Drogerien.**



**Stets frisch**  
bleiben  
**Obst Fleisch Gemüse in Weck**

Konfervegläsern  
Preisliste franko  
**Paul Ehlert**

### Bis

sind alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautauslässe wie Milien, Pickeln, Mücken, Gesichtsröte uim. Dabei gebrauche die echte **Stiefenpferd**

**Carbol-Beerschwefel Seife** von **Bergmann & Co.** Radebeul. a. St. 50 Pf. z. hab. bei: **W. Kieselich**

## BÄR<sup>S</sup> 36 Pf.-Tage

Halle a. S., Gr. Ulrichstr 54.

Sonnabend früh beginnend.

Die grösste Sensation,  
die wir je geboten.

### Bis zum Kinderfest

gebe ich einen Rabatt von 15 Prozent

für Reinigen und Färben von sämtlichen Herren-, Damen- und Kinder-Barderoben.

Schonendste Behandlung. Hochfeine Ausführung.

Reinigungswerte **Vittoria**, a. d. Geisel 3.

## Fahrräder

Sollte  
Anleitung.

**Panther - Express - Mars - Möve**  
sowie  
**Ersatz- und Zubehörteile** in grosser  
Auswahl. - Reparaturen jeder Art.

Medizin  
Praxis.

Merseburg.

**Max Schneider.** Schmale Str. 10.  
Mechanikermstr.

Siehe 2. Beilage.

Erste Beilage.

Abonnements-Einladung.

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Quartalswechsel bitten wir unsere geehrten Leser, das Abonnement auf den

„Merseburger Correspondent“

(Nebenausgabe: Zageblatt für Mischeln und Umgegend) bei den Postanstalten, den Briefträgern oder den Auszählern baldigst erneuern zu wollen, damit in der regelmäßigen Zustellung des Blattes vom 1. Juli 1913 ab keine Unterbrechung eintritt.

Der vierteljährliche

Abonnementspreis

bleibt unverändert.

Inserate

finden bei der ständig wachsenden Auflage unseres Blattes wirkungsvollste und beste Verbreitung ebenso in industriellen, gewerblichen und Handels-, wie in landwirtschaftlichen und privaten Kreisen.

Proben um mehren freien auf Wunsch mehrere Tage hintereinander zu Diensten.

Hochachtungsvoll

Der Verlag des Merseburger Correspondenten.

(Nebenausgabe: Zageblatt für Mischeln und Umgegend.)

Deutschland.

(Lieferung von Banzerplatten aus Ausland.) Auf der Jubiläumstagung des Ausschusses des Handelsbundes hatte Spindius Dr. Stresemann auch die von sozialistischer Seite erhobene Forderung geäußert, daß deutsche Firmen Banzerplatten aus Ausland billiger liefern als an die deutsche Marine. (Schiffverdienst) trifft dies auch für das gesamte übrige Ausland zu. Wenn im übrigen besonders auf die Preise der amerikanischen Banzerplatten Bezug genommen wird, so ist in erster Linie zu beachten, daß eine einfache Preisveränderung der deutschen und amerikanischen Banzerplatten unter keinen Umständen angängig ist, weil die Anforderungen, die in

beiden Staaten an die Platten gestellt werden, sowohl in bezug auf Widerstandvermögen als auch in bezug auf Formgebung ganz verschieden sind. Das Klotzengesch vom 14. Juni 1909 brachte den deutschen Banzerplattenwerken eine ausgiebigere und regelmäßige Beschäftigung als bisher und damit die Möglichkeit einer Verbilligung ihrer Produktionskosten. Deshalb hat Krupp schon wenige Tage nach der Annahme des Gesetzes, am 23. Juni 1909 dem Reichsmarineamt freiwillig seine Bereitwilligkeit zu einer erheblichen Senkung der Preise erklärt, während in der Budgetkommission die amerikanischen Preise erst viele Monate später, am 2. März 1901, zur Sprache kamen. Die Preisüberhöhung der Firma Krupp für die deutsche Marine steht in keinem Zusammenhang mit dem Senkgehen der Preise in Amerika. Schließlich sei noch erwähnt, daß die amerikanischen Werte, die für Banzerplattenlieferungen an die amerikanische Marine in Frage kommen, ihren Preis mit Rücksicht auf eine ihnen auf einmal erteilte sehr umfangreiche Bestellung ermäßigten. Krupp erhielt früher nur ganz kleine Aufträge an Banzerplatten, die in einem Jahre auf 214, in einem anderen sogar auf 34 Tonnen stiegen. Dennoch mußten die großen Anlagen nebst dem dazu gehörigen Personal unterhalten werden.

(Über die Tätigkeit der Jugendgerichtliche Berlin-Mitte) im Jahre 1912 bringt der Jugendrichter Amtsgerichtsrat Dr. Rohne-Berlin in der neuesten Nummer der „Deutschen Juristenzeitung“ eine interessante Statistik. Von den Angeklagten waren 1162 männlichen und 539 weiblichen Geschlechts, von den Angeklagten 1306 eheliche, 127 uneheliche Geburt; bei den ersten führten in 946 Fällen die Eltern einen gemeinsamen Haushalt, 269 waren halberwachsen, 27 ganz verwaist, in 96 Fällen lebten die Eltern getrennt. Von den Verurteilten waren bereits 147 vorbestraft, aber es findet von Jahr zu Jahr eine Abnahme der Vorbestraften, gegen die Anklage erhoben wird, nach. Die im letzten Reichsgericht, der erstinstanzlichen Jugendgerichtliche, 190 Verurteilten wurden freigesprochen, davon 43 wegen mangelnder Einwirkung, 753 wurden mit einer Verurteilung bestraft, 240 mit einer Geldstrafe und nur 343 mit einer Freiheitsstrafe, die nur in vier Fällen die Dauer von sechs Monaten überstieg. Es wurde aber in 261 Fällen Strafausschlag, 127 mit Rücksicht auf bedingte Freisprechung, 649 verurteilte Jugendliche wurden unter Strafausschlag freigesprochen, bei 322 wurde die Fürsorgeerziehung eingeleitet. Von den früher abgeurteilten Jugendlichen ist die Führung drei Jahre lang kontrolliert worden, und es erag sich hierbei, daß die Führung der großen Mehrzahl dauernd gut geblieben ist. Der Rest erregt den Verdacht, daß die Führung der Jugendlichen dauerndes Senkgehen der Kriminalität der Jugendlichen erheben, das Jugendgericht habe die Erwartung gerechtfertigt, die zu seiner Einrichtung führte. Es sei in hohem Grade wünschenswert, daß das deutsche Jugendgerichtliche, das jetzt den Reichstag beschäftigt, auslande komme und die dortigen Verhältnisse und die dortige Behandlung der Jugendlichen in Betracht ziehen und die dortigen Erfolge erziele werden.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 19. Juni.) Im Reichstag wurde am Donnerstag zunächst das Nebenbül zwischen dem Kriegsminister v. Seeberg und Zubeil vorgelegt. Der Kriegsminister suchte nachzuweisen, daß die Angaben des Abg. Zubeil über die Soldatenführer des verstorbenen Premierleutnants v. Moon

Ammenmärchen seien. Die scharfen Angriffe des Kriegsministers gegen den Abg. Zubeil wurden von der Rechten mit förmlichem Beifall begleitet. Abg. Zubeil hielt seine Rede aufrecht und der Kriegsminister wies sie noch einmal zurück. Bei der Fortsetzung der zweiten Lesung der Mehrvorlage begründete Abg. Seeberg zwei sozialdemokratische Anträge, die die Freiheit der politischen und religiösen Gesinnung für die Angehörigen der Armee garantieren wollen. Der Rechter unterstützte seine Forderungen durch zahlreiche Beispiele politischer Maßregelungen von Offizieren und Soldaten. Er richtete allgemein gegen die Heeresverwaltung den Vorwurf, daß sie eine Prätorianergarde heranzüchten wolle. Abg. Dr. Quard-Schubert (nl) beämpfte die sozialdemokratischen Anträge. Abg. Vogtberger (Soz.) nannte die Rede ein hilfloses Geklingel und erhielt dafür einen Ordnungsruf. Er forderte in der Hauptsache größere Achtung vor der religiösen Gesinnung der Heeresangehörigen, auch der Dissidenten. Abg. Kretsch beämpfte die sozialdemokratischen Anträge mit dem Hinweis darauf, daß innerhalb der Sozialdemokratie dem Genuß in der weiten nicht die Gesinnungsfreiheit gewahrt werde, die für die Armee verlangt wird. Dann trat als dritter sozialdemokratischer Rechter zu diesem Thema der Abg. Dieckhoff in den Plan. Die sozialdemokratischen Anträge wurden gegen die Stimmen der Antragsteller und der Rechten abgelehnt. In größeren Auseinandersetzungen führte eine Resolution der Budgetkommission, die sich gegen den militärischen Wohlfahrt von Wirtschaften in auspolitischen Gründen richtet. Die Sozialdemokraten wollten die Aufnahme eines Artikels in das Gesetz über die Friedenspräsenzstärke gesehlich festlegen. Abg. Dr. Franz (Soz.) begründete den Antrag mit einer Ausdele von besonders trafen Fällen des militärischen Wohlfahrt. Abg. Dieckhoff (Vptl.) stellte sich fastlich ganz an den Boden des sozialdemokratischen Redners und trat schließlichen Antrag der Budgetkommission ein, er lehnte aber den sozialdemokratischen Antrag deshalb ab, weil er mit dem Gesetz über die Friedenspräsenzstärke in keinerlei innerem Zusammenhang liehe. Der fortwährende Rechter wandte sich scharf gegen den Generalleutnant v. Deimling, der in Straßburger Neuen Zeitung verbotlich hat, weil das Blatt militärische Maßnahmen des Generals abfällig kritisiert hatte. Generalleutnant v. Wandel gab eine in der Form höfliche, in der Sache aber nichtssagende Erklärung ab, nach der in der ganzen Wohlfahrt nicht allzu viel geändert werden dürfe. Der General v. Wandel hat nicht gemüßigt fühlte, das von Herrn Deimling ausgesprochene Verbot der Straßburger Neuen Zeitung zu missbilligen, nahm Abg. Dr. Müller-Meinungen noch einmal Veranlassung, direkt an den Kriegsminister die Frage zu richten, ob er dieses Verbot billige. Der fortwährende Rechter charakterisierte in klaren Worten das Verhalten des Straßburger Generals, das eine vollständige Verurteilung der Wohlfahrt und die Wohlfahrt sollte nicht in den Vordergrund seine moralischen Erwägungen machen. Am übrigen polenisierte Dr. Müller noch einmal gegen die Sozialdemokratie, weil sie die Frage des Wohlfahrt in das mit ihr nicht übereinstimmende Militärgesetz hineinbringen wolle. Er betonte nochmals, daß die fortwährende Wohlfahrt ebenso energisch den Militärbotoff beämpfe wie die übrige Linke. — Der Kriegsminister erbetete sein Verständnis für die politische Ungehörlichkeit des Straßburger Generals, sondern stellte sich ganz auf die Seite seines Amtsgenossen. Abg. Müller-Meinungen gab dann noch einmal dem Unwillen der Linken über dieses ungläubige Verbal-

Das Tor des Lebens.

Roman von Ann Wolke.

(36 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und wiederum eine andere Stimme sagte ihr: Du darfst nicht weichen, du mußt das schreckliche Geheimnis hüten, vor ihr verbergen, solange es geht. Du darfst ihr nicht selber das letzte blühende Glück zertrümmern. Du kannst sie nicht so bettelarm machen.“

Nicht Niederphantasien waren es, die aus dem Munde der Kranken zu ihm drangen; das war föderliche, grauenvolle Wahrheit.

Ein Schreier nach dem andern fiel von seinen Augen. Er sah jetzt auch deutlich Sibo von Eichenbach als Patient an einem herrlichen Frühlingsmorgen im Bienenwald bei der Schenke zum „Lezten Heller“.

Er hörte, wie vorhin Kränze, die Stimme des Unparteilichen lagen.

Die Menne geht Kränze contra haenen ohne Wüten mit Sehandarten sehr Minuten auf Grund einfacher Bestimmung! Und er sah, als Sibo nach der Abfuhr unter den Händen des Arztes sich etwas zusammenfanden ließ, die schwarze Kränze bei ihm stehen, die Kränze um seine Schultern gelegt, als wollte sie ihn nie wieder lassen. Diesen Tag wurde die Kränze sein. Ganz aus dem Augen war das Wädel damals gewesen, die doch sonst so still und ernst und zurückhaltend war, die alle Studenten schwärmerisch verehrten, und die damals durch Sibo zur Grunde ging. Wie hatte er nur das alles vergehen können?

Nein, verpöhlen hatte er es nicht; aber daß es so bitter sein konnte, das hatte er nie gewußt.

Aus ihrem verklärten Blick sah der erfahrene Arzt, daß sie wieder ohne Bewußtsein war. Einen Augenblick stand er noch unglücklich, dann trat er in das Nebenzimmer.

Schwester Renate kam ihm entgegen.

„Die ganze Nacht Giesknecht!“ nebot er, ohne die Schwester anzusehen. Sie stand in ängstlicher Unruhe. Und plötzlich war die Krankenschwester hinter ihm, fragte er mit weicher Stimme, in der es wie verklärter Schmerz klang: „Kann ich mich auf Sie verlassen, Schwester Renate?“

Die Hören, grauen Augen richteten sich ohne ein Wort fest auf ihn.

„Vergehen Sie, es war tödlich, danach zu fragen! Wo ich rechte auf Sie, Schwester Renate, vor allem auf

Ihre Verschwiegenheit. Ich ist nämlich, daß die Frau dort, in der ich eine Augenbekannte wiedergefunden, in ihren Niederphantasien Namen nennt, die nicht genannt werden dürfen. Werden Sie schweigen, Schwester, unverbrüchlich schweigen?“

„Es ist ja meine Pflicht, Herr Doktor.“

„Nein, nicht Pflicht. Davon weiß ich jetzt nichts wissen. Ich fordere es als einen Fremdenbesitzer von Ihnen, Schwester, wie von einem guten und treuen Begleiter. Was ich von der Frau dort erfahren, hat mich so aus allen Fugen gebracht, daß ich selber nicht weiß, was ich zu tun habe. Und darum bitte ich Sie, gegen jedermann zu schweigen über das, was die Kranke sagt, auch nichts über die Verschwiegenheit der Kranken verhalten zu lassen, bis ich Sie selbst von Ihrem Versprechen entbinde. Wollen Sie?“

Er streckte der Schwester mit warmem Blick die Hand entgegen, und sie legte ihre etwas grobe und doch so weiche, fühlbare Hand hinein.

„Der Herrmann macht mich stolz und glücklich, Herr Doktor. Ich werde die Kranke hüten; und nun darf ich wohl doch die Nachtwache übernehmen?“

„Ich bitte sogar darum.“

Die Schwester neigte leicht grüßend das Haupt, dann war sie im Krankenzimmer verschwunden.

Wohl sah ihr Kinnend nach. Sein Gans Satz da einen hellen helligen Schatz, und etwas wie Erreuer war in ihm, daß nicht er diesen Schatz haben konnte.

Langsam, mit müden Schritten ludte er sein Zimmer auf. Er mußte in Ruhe nachdenken und überlegen, wie er den schrecklichen Schlag, der Heinrichs Haupt bedrohte, abwehren konnte. Aber kein Ausweg wollte sich ihm zeigen. Umhüllend schritten sich die Bettdecken auf, und wenn nicht ein Wunder geschah, dann wurde ein furchtbarer Mißtraß auf das ahnungslose, teure Gans der einstigen Frau, die er je geliebt und die zu schünen seines Lebens Inhabt war.

Draußen fiel der erste Schnee. Wie ein Leichentuch hüllte er die Abendblät ein.

Wohl wanden verholte das Herriederwischen der weichen, weißen Blüten, und ihn fröstelte sich ins innerliche Herz hinein.

Nun war der Winter da.

herlichen Terrassen und breiten Sandsteinplätzen, die sich wie ein Saalengang um das Gans herumgogen. Im Sommer flatterte wider Wein an den Weibern empor, und unter den Lauben saßen die Studenten beim Wein und langen frohe Lieder, die weithin über den Rhein hingen.

Die Familie des Professors hatte sich um den reich-beklehten Frühstüchtlings versammelt, aber niemand schien sonderlichen Appetit zu haben. Eine stillbare Bestimmung lagerte über dem kleinen, sonst so frohen Kreis.

Professor Sellwig las mühsam die Zeitung, und von Zeit zu Zeit schaute er darüber hinweg, auf seiner Frau hinüber, welche nervös ihren Schißel zumarmen schloß und herauf zu ihrer Tochter Mirjam hinüberblitzte, die unabsichtlich beschäftigt war, einen Brief nach dem anderen, den die Morgenpost gebracht, zu durchsiefeln.

Am unteren Ende des Tisches sah Ditta und stiftete mit Gelächern an einem bunten Zerweis.

„Wißt du uns nicht endlich lauen, Mirjam?“ bemerkte Frau Professor Sellwig jetzt ernstlich, was Sellwig eigentlich fragte? Wenn sie heute mit Mirjam Perbam kam, dann ist es doch wirklich Zeit, daß ich das Fremdenzimmer räume.“

„Du brauchst dich nicht zu bemühen, Mama, sie kommt nicht.“

„Wieder nicht!“ rief die Professorin ärgerlich. „Ich glaube, es ist das feststehend, daß sie abgeht.“

„Ich weiß gar nicht, warum ihr das Unglücksverurteilung quält, daß es zu uns kommen soll.“ wart der Professor ein, sich den rötlichen, hart ins Weiße übergehenden Vollbart streichend. „Schmeißt ihr ja ein lieber Kerl, aber für eure Altorria langt sie nicht.“

„Aber, lieber Papa, erlaube mal!“ mischte sich jetzt die Mirjam ins Gespräch, die heute aus dem sie arbeitete. „Ich sed auf das Mondbad lebend.“ Mirjam doch jetzt so unheimlich solide geworden, daß mir beinahe vor mir selber graut.“

„Bitte, liebe Ditta, nicht übertreiben!“ lächelte die Mutter.

„Aber beste Mama, habe ich nicht schon oft die drei Charakteren der Germania, die hier waren, um den Herrn Professor mit seinen Töchtern zu bitten, als Ehrengäste beim Stiftungsfest zu erscheinen, ebeno elegant wie sicher abgewimmelt, daß sie sich mit hochroten Köpfen verlegen zur Tür hingelangen und glücklich waren, nach der verunglückten Mission draußen zu sein?“

„Aber, lieber Papa, erlaube mal!“ mischte sich jetzt die Mirjam ins Gespräch, die heute aus dem sie arbeitete. „Ich sed auf das Mondbad lebend.“ Mirjam doch nicht mehr. Nicht wahr, Papa?“ (Fortsetzung folgt.)





**Öffentliche Sitzung der Stadtverord. - Versammlung**  
Montag den 23. Juni 1913 abends 6 Uhr im Reichshaus.

- Tagesordnung:**
1. Entlastung der Rechnung von der Verwaltung der Turnhallen von Hofe.
  2. Beschl. der Höhe der Haushaltungsschule für 1911.
  3. Erwerbung von Gelände in der Leichterstraße zwecks Straßenverbreiterung u. Verbilligung der erforderlichen Mittel.
  4. Verbilligung von Verbrauchsgegenständen bei der Hofe der Fürsorgeanstalt für Augenranke.
  5. Abbruch von Schuppen in der alten Gasanstalt.
  6. Eintragen einer Dienstbarkeit in das Grundbuch.
  7. Benützung von Mitteln zur Ausbesserung mit Mädeln für die zur Jugendpflege bestimmten Räume.
  8. Verpachtung der Alee- und Grasnutzung in der Obfplantage hinter dem Exerzierplatz.
  9. Verkauf von Gelände an die Landes-Verkehrs-Anstalt Sachsen-Anhalt.
  10. Ueberlieferungen mit den Landstrafwerken H. G. in Kulkwitz.
- Geheime Sitzung.**  
Merseburg, den 19. Juni 1913  
Der Stadtverordnete-Vorsteher.  
J. W. Leichmann.

**Wohnungsmessung.**  
Leider kommt es immer wieder vor, daß Rechte von Abriss- und Genutzmitteln aller Art, wie Wurzeln, Sempel- u. Vertreke und z. B. namentlich Obstbäume, Kirschen, Erdbeeren, Stadtblumen und dergl., auf die Straßen geworfen werden und dadurch das dieselben benutzende Publikum auf das ärgste gefährdet. Zudem wird durch das Verstreuen dieser Gegenstände die Straße zu werfen, sondern auch das keine Fürsorge unterstehende Personal und die Kinder auf das gefährliche und schmerzliche Herumwerfen solcher Reize ernstlich hingewiesen.  
Merseburg, den 18. Juni 1913.  
Die Polizeiverwaltung.

**Wohnungsmessung.**  
Durch den Genutzunreifen Obstes, namentlich auch von Birnen und Äpfeln in rohem Zustande, werden alljährlich zahlreiche, langwierige und besonders bei Kindern sehr gefährliche Erkrankungen herbeigeführt. Deshalb ist es vor dem Genutz des vor der natürlichen Reife gepflückten Obstes in ungekochtem Zustande hierdurch dringend gewarnt. Ebenso wird vor dem Blumenschlucken von Kindern und Wagnisarten und vor dem Wassertrinken nach dem Genutz von Obst aller Art gewarnt.  
Merseburg, den 18. Juni 1913.  
Die Polizeiverwaltung.

**Ausführung.**  
Die Ausführung der Zimmer-, Tischler-, Installations- und Dekorationsarbeiten für die Einrichtung von Klassenräumen etc. im Hsraum soll an leistungsfähige Unternehmer vergeben werden.  
Die Bedingungen-Unterlagen und Zeichnungen liegen im Bau-Bureau der unterzeichneten Deputation zur Einsicht aus und können daselbst gegen Zahlung von 0,50 Mk. bzw. 0,75 Mk. für jedes Los entnommen werden.  
Die Angebote, für deren Einschluss nichts vergütet wird, sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Donnerstag den 26. Juni mittags 12 Uhr der unterzeichneten Bau-Deputation einzureichen, in deren Schließungsschloß zu dieser Zeit die Eröffnung der Angebote im Gegenwärt der etwa erschienenen Bewerber bzw. deren Bevollmächtigten erfolgt werden. Der Zuschlag erfolgt binnen 8 Wochen. Bis dahin bleiben die Bieter an ihr Angebot gebunden.  
Bis dahin einmündig und ungenügend ausgefüllte Angebote bleiben unberücksichtigt.  
Die Auswahl unter den Bewerbern oder die Abweisung sämtlicher Angebote bleibt ausdrücklich vorbehalten.  
Merseburg, den 19. Juni 1913.  
Die Bau-Deputation.

**Sächsisch-Thüringisch. Verein für Luftfahrt.**

Bei günstiger Witterung  
am Sonnabend den 21. Juni gegen 9 Uhr abends  
**erste Freiballon-Wettfahrt**  
in Merseburg a. S. vom Ballonfüllplatz des städt. Gaswerkes aus.  
Es starten 4 Ballone; die Füllung beginnt um 4 Uhr nachmittags.  
Der Reinertrag der Veranstaltung (Zutritt zum Füllplatz, Programm-, Blumen- und Postkarten-Vorverkauf) ist zur Errichtung eines **Flussstützpunktes im Reg.-Bez. Merseburg bestimmt.**  
Von 7 bis 9 Uhr abends **Konzert** von der Kapelle des Mansfeld Feld-Art. Regts Nr 76 unter Leitung des Musikmeisters Steurer.  
**Eintritts-Karten:** zum Füllplatz für 50 Pf. (Militär und Schulen 20 Pf.) am Eingang zum Gaswerk — — —

**Obst-Verpachtung.**  
Die Obstnutzung der Gemeinde Grehpan soll  
Sonnabend den 28. Juni nachm. 2 Uhr im Gashofe verpachtet werden. Bedingungen im Termin.  
Der Gemeindevorsteher. Seyfert.

**Partobst-Verpachtung**  
Das Partobst dieser Gemeinde soll  
Mittwoch den 25. Juni nachm. 1/2 4 Uhr im Gashofe öffentlich verpachtet werden.  
Schürma, den 19. Juni 1913.  
Der Gemeindevorstand.

**Badeneinrichtung**  
mit Badeneinrichtung für modernen Blumenladen ist, evtl. auch einzeln, zu verkaufen  
Markt 33.  
**Zimmereisenlofen, Dejmalmwagen, Fahrrad, Zinfbadewanne**  
preiswert zu verkaufen Markt 33.  
**Ein Kinderwagen**  
ist zu verk. Rot Brückenrain 13, II.  
**Ein Paar Käuferschweine**  
sind zu verkaufen Rosental 9.  
**Ein Paar Käuferschweine**  
zu verkaufen. Neumatt 78.

Ein Hochherd zu kaufen gesucht. Daselbst ist ein Gasesen und 1 Petroleumherd billig zu verkaufen. Off. unt. D 100 an die Exped. d. Bl. erb.  
Ein gebrauchter, gut erhaltenes Damenrad wird zu kauf. ges. Offerten erbitte unter G G 23 an die Exped. d. Bl.  
**Große Käuferschweine zu kaufen gesucht**  
Wo? laut die Exped. d. Bl.

**Prachtklaviere.**  
Konzert-Pianos von Vogel & Sohn in nob. Renaissance-Stil, 148 Liter. hoch m. reicher Schmelze, prachtl. Fingeltong. ist d. lehrb. Br. v. M. 700 an d. Schwedisch-Konzert-Piano, nob. nur M. 650 —, Feinstes Piano, schwarz, nur M. 625 —, 1 Klavier-Piano, freust., schwarz, nur M. 675 —, Sehr seltene Gelegenheitsklaviere, Pianogeb. gefastet. Fronttisch. H. 500, Gr. Ulrichstr. 39/34.

Sonntag den 22. Juni nachmittags 3 Uhr auf unserem Turnplatz vor dem Klauentor  
**Turnen mit Konzert der Stadtkapelle.**  
Alle Freunde der vaterländischen deutschen Turnvereine sind hiermit dazu eingeladen.  
Der Männer-Turnverein.  
Zusammen der Turnerinnen, Turner und Jugendturner

**36**  
Zum Ausflug nach Mülcheln  
Stiftungsfest der Ortsgruppe Mülcheln u. A. fährt der Verein sowie die Brudervereine Halle, Leipzig, Kamburg, Wischenfels, Erfurt usw. am Sonntag den 22. Juni vormittags mit dem Zuge 8 Uhr 22 Min

**Skat-Formulare**  
hält vorräthig  
Buchdruckerei Th. Köhner, Merseburg, Delarube 9.  
**Wer liefert Ihnen?**  
Grillstange  
Baukasten, 1 Sparbar, 4,60 Mk.  
Baukasten, 1 Sparbar, 3,80 Mk.  
Fahrräder von 55 Mk. an.  
Otto Sparmann, Halle a. S.  
Bei Voreinstellung d. Betrages erfolgt Lieferung portofrei.

**Zum Kinderfeste Schuhwaren**  
empfehle  
in schwarz und braun in großer Auswahl u. zu mäßigen Preisen.  
Otto Riedel, Burgstr. 11.  
Reparatur-Werkstatt.

**Zum Kinderfeste Schuhwaren**  
empfiehlt billigst  
**Schuhwaren**  
in allen Qualitäten und Preislagen  
H. Leber, Neumatt 17.

**Rechnungs-Formulare**  
in 1/2, 1/4 und 1/8 Bogen hält stets vorräthig  
Buchdruckerei Th. Köhner, Merseburg.

**Mousseline- und Waschstoff-Reste**  
zu sehr billigen Preisen bei  
**Theodor Freytag**  
Rossmarkt.

Wänderungen zur  
**Polizeiverordnung betr. den Verkehr mit Mineralölen**  
hält vorräthig  
Buchdruckerei Th. Köhner.  
Wärm zu empfehlen ist Suer's Patent - Medizinal - Seife gegen unreine Haut, Mitesser.  
**Pickel,**  
Mädchen, Pusteln usw. Spezial- arzt Dr. W. a. St. 50 Pf. (15% iq) u. 1,50 Mk. (30% iq, stärkste Form). Dazu Juckochscreme (a. 50 u. 75 Pf. ic). Bei M. Kresch, a. Riese und A. Ruppert, Drogerien.

Mädchen u. Frauen mit dünnem, brüchigem oder schwachem Haar, deren Sebnucht prächtiges, volles und üppiges  
**Haar**  
ist, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege d. Haares empfohlen: Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Juders** kombiniert. **Bräuter-Hampoon** (Bafel 20 Pf.), daneben regelmäßig kräftiges Einreiben des Haars mit **Juders' Haarspülung** (Fl. 1,25 u. 2,50 Mk.) und **Juders' Spezial-Bräuter-Haarspülung** (Dose 30 Pf.). Grobartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Gibt bei **H. Ruppert, Drogerie.**

**Ausführung aller Mauretarbeiten**  
sowie aller in mein Fach schlag. **Hausreparaturarbeiten** werden fachgemäß, prompt und billig ausgeführt.  
**Grabeinrichtungen** in all. Größen u. Formen billigst.  
**Gustav Horn jr.,** Schmale Straße 9.  
**Nähmaschinen**  
Reparaturen führt fachgemäß aus. H. Haer, Merseburg, Markt 3.

**Allgemeiner Turnverein.**  
Sonnabend den 22. Juni  
**Familien-Ausflug**  
nach  
**Seuna.**  
Der Vorstand.

**Melodia.**  
Sonnabend den 21. Juni im „Strandbühnen“  
**Familien-Abend.**  
Von abends 7 1/2 Uhr ab  
**Tänzen und Preisfesten.**  
Der Vorstand.

**Göhlitzsch.**  
Sonnabend den 22. Juni von nachmittags 3 Uhr an  
**Burschentanz.**  
Hierzu laden freundlich ein die jungen Burschen. O. Wähne, Gahmstr.  
**Bischdorf.**  
Sonnabend den 22. Juni von abends 7 Uhr an  
**Rauchklubs - Ball.**  
Hierzu laden freundlich ein Der Vorstand und O. Weber.

**Bündorf.**  
Sonnabend den 22. Juni von abends 8 Uhr ab  
**Krieger-Ball**  
des Landwehr-Vereins Anaberdorf-Bündorf, wozu freundlich einladen Der Vorstand. H. G. Conrad, Gahmstr.

**Oeters Restauration.**  
Sonnabend abend Salzknochen.  
**Tiefer Keller.**  
Sonnabend früh Wellfleisch.

**Garings Restaurant.**  
Sonnabend Wellfleisch und frische Wurst.  
Sonnabend tr. hausschlacht. Wurst  
Robert Schreyer, Luisenstr.





# Landwirtschaftliche Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 21. Juni 1913.

## Der Verband der Güterinteressenten Deutschlands, e. V.

Die im vor. Jahr zu dem oben bezeichneten ländliche Kreditnot, die rapide zunehmende Verschuldung (die Hypothekenschulden nahmen im Jahresdurchschnitt 1900 bis 1904 um etwa 400 Millionen, 1908 bis 1909 um 556 bzw. 584 und 640 Millionen Mark zu) mit ihren schweren wirtschaftlichen Schäden hat eine neue Selbsthilfe-Bewegung ins Leben gerufen, den Verband der Güterinteressenten Deutschlands e. V.

Dieser Verband, der offiziell am Anfang des vorigen Jahres von einer großen Anzahl angesehener Landwirte gegründet wurde, dessen Vorarbeiten aber, wie wir in dem Ergänzungsheft Nr. 42 der Jahrbücher der „Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft“ lesen, über zwei Jahre zurückreichen, will den Zusammenschluß aller Landwirte Deutschlands, um den arg darniederliegenden Bodenkredit durch Beschaffung erster und zweiter Hypotheken zu heben, um Reformen für die Entschuldung durchzuführen und den ländlichen Kredit durch Gründung der Deutschen Länderbank zu organisieren. Von dieser Zentrale soll das zerstreute Kapital gesammelt und gewissermaßen durch die Kanäle dieser Bank überall dorthin geleitet werden, wo Nachfrage herrscht, um befruchtend zu wirken.

Der Verband der Güterinteressenten ist in kurzer Zeit durch den massenhaften Beitritt von Landwirten, durch Beitritt von landwirtschaftlichen Vereinen und Genossenschaften bereits so erstarkt, daß er kürzlich in der Lage war, sein Programm zu veröffentlichen. Nach diesem wird die Deutsche Länderbank, Aktiengesellschaft, mit einem Grundkapital von 20 Millionen Mark ins Leben gerufen, die sich mit der billigen Gewährung und Vermittlung von Krediten für ländlichen Grundbesitz befaßt. Die Deutsche Länderbank soll in Gemeinschaft mit den privaten Lebensversicherungen allen Landwirten erstklassige Hypotheken gewähren; es sollen hier der Landwirtschaft die sich auf Milliarden belaufenden Reserven der privaten Lebensversicherungen zugeführt werden.

Die Deutsche Länderbank Aktiengesellschaft soll ferner hinter den bestehenden Landbesitz bzw. Befehlungen anderer landwirtschaftlicher Hypothekeninstitute zweite Hypotheken geben. Die Höhe dieser zweiten Hypotheken soll sechs Zehntel der vorzunehmenden Rate der Deutschen Länderbank Aktiengesellschaft nicht überschreiten.

Die hierzu nötigen Kapitalien sollen durch Ausgabe von Schuldverschreibungen, die durch Lebensversicherungsverträge und hypothekarische Eintragungen abgesichert sind, herbeigeführt werden. Durch die abzuschließenden Lebensversicherungsverträge wird eine allmähliche Tilgung der Hypotheken herbeigeführt.

Das Aktienkapital der Deutschen Länderbank Aktiengesellschaft soll in der Regel nicht hypothekarisch ausgeliehen werden, sondern dient zur Gewährung von Zwischenkrediten, die für die Abtragung alter Schulden und die Herbeiführung der erforderlichen Hypothekenlösungen bereitgestellt werden müssen.

Die Schuldverschreibungen, welche hypothekarisch gesichert sind und durch Lebensversicherungsabschlüsse amortisiert werden, sollen dem öffentlichen Geldmarkt durch spätere Einführung an der Börse zugeführt werden.

Nach diesem Programm ist auch für die ländlichen Genossenschaften die Frage gelöst, die auf jedem ihrer Verbandstage immer wieder zur unfruchtbareren Erörterung gekommen ist: Wie können wir Genossenschaften uns an dem Realkredit beteiligen, ohne die Liquidität unserer Mittel zu gefährden? Durch den Ankauf der Obligationen der Länderbank können sie das auf dem Lande gesammelte Geld der Landwirtschaft wieder nutzbar machen. Es ist für sie ein Leichtes, im Bedarfsfalle jederzeit die Werte an der Börse zu realisieren. Ferner will der Verband der Güterinteressenten die Hypotheken der ländlichen Kreditgenossenschaften übernehmen, so daß sie keine Sorge mit Geschäften haben, die nicht zu ihrem Aufgabebereich gehören; ferner können sie ihren, nach Millionen zählenden gewählten Realkredit wieder für Zwecke des Personalkredites verwenden.

Als ein überaus glücklicher Griff des Verbandes der Güterinteressenten ist es aber zu bezeichnen, daß es ihm gelungen ist, die nach Milliarden zählenden Reserven der privaten Lebensversicherungen für seine großen Zwecke zu interessieren. Denn auf diese Weise fließen der Landwirtschaft nicht nur die Kapitalien wieder zu, die dem platten Lande als Versicherungsprämie entnommen sind, sondern noch weit darüber hinaus werden Millionen von städtischen Versicherungsgeldern in ländlichen Objekten ihre Anlage finden. Das bedeutet aber für die Landwirtschaft, ja, für die ganze Volkswirtschaft eine nicht zu vergebende Tat des genannten Verbandes, und man kann wohl sagen, daß diese großzügige Selbsthilfe-Bewegung die Lösung des Entschuldungsproblems

vermittelt durch Lebensversicherungen um ein gutes Stück gefördert hat und geeignet ist, berechtigtes Aufsehen zu erregen.

## Was ist bei der Anlage einer Kartoffel- trockenfabrik zu beachten?

Diese gegenwärtig vielfach lebhaft erörterte Frage behandelt von Wedel-Parlow, Rittergut Rhode, in der „Sannoverschen Land- und Forstwirtschaftlichen Zeitung“ in nachstehenden interessanten Darlegungen:

Mit Recht werden im deutschen Vaterlande überall Kartoffeltrockenanstalten errichtet, damit so die überflüssigen Kartoffeln vor dem Verderben durch Fäulnis usw. gerettet und zur Verfütterung verbraucht werden können. Es wird hiermit ein Futtermittel geschaffen, das für alle Vieharten gleich brauchbar und gesund ist. Der Viehzüchter und mästende Landwirt hat ein billiges und unerfährtes Futter und braucht nicht zu den teureren ausländischen Futtermitteln zu greifen, mancher Taler wird so gespart, Taler kommt zu Taler, und so wird es, wenn man alles zusammenrechnet würde, eine beträchtliche Summe, die doch dem Lande erhalten bleibt, also das Nationalvermögen wird gestärkt. Ferner ermöglichen die Kartoffeln im getrockneten Zustande eine gesicherte Schweinemast das ganze Jahr hindurch, ein Umstand, der bei dem heutigen Fleischnotgeschrei nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Ist doch gerade bei uns in Deutschland der kleinere Besitzer der Mäster der Schweine, und da vielfach doch die Frau die Fütterung übernehmen muß, so ist wiederum die getrocknete Kartoffel das Mittel, das die Fütterung bequem und leicht macht. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß wir in den Kartoffeltrockenfabriken ein Mittel besitzen, um ein zu großes Angebot im Herbst und ein damit leider verbundenes, meist für den Landwirt gewinnloses Verschleudern der Kartoffeln zu verhüten und, wie z. B. im Jahre 1912, die durch zu starken Regen und den zu zeitigen Frost dem Verderben geweihten Kartoffeln zum größten Teil zu retten. Ferner bei dem im Vorjahre leider vielfach schlecht geernteten Hafer gibt die trockene Kartoffel ein ausgeglichenes Viehfutter, das Krankheiten verhindert und den verminderten Futterwert des Hafers erhöht. Bei der Lämmermast sind die getrockneten

Kartoffeln nicht genug zu empfehlen, ebenso zur Aufzucht von Rindvieh und Ziegen.

Kurz, wo wir auch hinschauen, überall tritt uns der Nutzen der Kartoffeltrocknung entgegen.

Im großen und ganzen ist man wohl jetzt auf das System der Trocknung zu Flocken angekommen, und ich will dies für die Folge annehmen.

Es empfiehlt sich wohl, um den Nutzen und Segen einer solchen Anlage allen, auch dem kleinsten Besitzer möglich zu machen, eine Genossenschaft zur Erbauung einer Kartoffelflockenfabrik ins Leben zu rufen, wie dies auch in Meindorf, Kreis Giffhorn, geschehen ist, wo Groß-, Mittel- und Kleingrundbesitz in schöner Einigkeit zusammen gegangen sind und die Kaffeisessassen einzelner Gemeinden in höchst anerkannter Weise das Unternehmen mit finanzieren halfen. Warnen möchte ich aber davor, ein solch Unternehmen mit zu geringem eigenen Kapital zu erbauen oder dasselbe zu klein anzulegen. Ersterer Umstand läßt sich beseitigen, wie z. B. hier in Meindorf die Genossen in einfacher Weise tüchtig beschloßen haben, noch 30 000 M eigenes Kapital durch Nachzahlung aufzubringen, so daß das eigene Kapital fast ein Drittel des Anlagekapitals beträgt. Der zweite Fehler aber, die Anlage zu klein zu bauen, läßt sich nur schwer oder fast gar nicht, oder doch nur mit verhältnismäßig großen Kosten beseitigen. Ich halte ein Quantum von 3000 Zentner Kartoffeln als das allerniedrigste Lieferquantum, mit dem man eine derartige Anlage anfangen kann, denn je mehr Kartoffeln, desto geringer wird der auf den einzelnen Zentner kommende Anteil von den feststehenden Unkosten — Gehälter, Zinsen, Amortisation, Abschreibung, Versicherung usw. — sein. Sodann aber möge man bei dem Bau eine etwaige Vergrößerung berücksichtigen, und vor allem für genügend Lagerräume sowohl für rohe Kartoffeln als auch für die fertigen Fabrikate, sorgen, damit man nicht gezwungen ist, verkaufen zu müssen, um Platz zu schaffen.

Als System ist wohl das Pausche Trockensystem das meist gewählte, es empfiehlt sich aber auch hier, die Augen offen zu halten, um sich aller Neuerungen und Erfahrungen auf dem gesamten Gebiete bedienen zu können, so empfiehlt es sich, den Raum für die gewaschenen Kartoffeln so groß zu nehmen, daß die Nachtschicht in der Wäsche fortfallen kann, es wird dadurch wieder nicht unbedeutend an Lohn gespart, und hierauf ist in erster Linie zu sehen.

Bevor wir aber an den Bau gehen, ist ein geeigneter Platz auszusuchen, bei dem beachtendes zu beachten ist: gutes und reichliches Wasser muß vorhanden sein, das Wasser muß genau untersucht werden, ob es sich zur Kesselspeisung usw. eignet, an den eventl. Bahnanschluß muß gedacht werden, an den Zufuhrweg und an die Unterbringung und eventl. Mühsammachung der Abwässer. Nur nicht mit dem Platz sparen wollen! Auch ist daran zu denken, ob in der Nähe genügende Arbeitskräfte zu bekommen sind, da andernfalls die nötige Unterbringung derselben die Anlage sehr belasten würde.

Es empfiehlt sich, für den Betriebsleiter der Fabrik eine Wohnung mit in die Anlage zu bauen, wobei man auf alle Sachen, wie Waschküche usw., zu achten hat; auch an eine Reparaturwerkstätte und eventl. an einen Stall für etwas

Vieh für den Betriebsleiter wäre zu denken. Die Wage zur Abnahme der Kartoffeln legt man zweckmäßig so an, daß sie vom Kontor aus bedient werden kann; es kann so viel Kauferei erspart werden; ich möchte hier gleich erwähnen, daß man gezwungen sein wird, für die Kampagne einen Buchhalter zu halten, denn soll der Betriebsleiter diese Funktionen mit übernehmen, so wird er im Betriebe fehlen; eins kann er dann nur ordentlich machen.

Die Kosten der Trocknung usw. kann man entweder durch Aufbringung der Kosten in bar decken, so also, daß jeder Lieferant seine Flocken voll zurückbekommt und für den Zentner Roggenkartoffeln eine Trockengebühr erhoben wird, oder — und dies Verfahren möchte ich mehr empfehlen, es wird nur ein Teil der Flocken zurückgegeben, und von den innegehaltenen Flocken werden die Unkosten gedeckt. Es hat sich nun in der Praxis hierfür ein bestimmtes Verfahren entwickelt, wobei man berücksichtigen hat, daß die Kartoffeln mit hohen Stärkeprozenten leichter zu verarbeiten sind und höherwertiger sind, als solche Kartoffeln mit wenig Stärke. Legen wir 18 % Stärke zugrunde, so würde sich der Tarif für Rückgabe der Flocken etwa so stellen: bei 18 bis 20 % Stärke soviel Pfund Flocken auf den Zentner Kartoffeln zurück, wie Stärkeprozent in den Kartoffeln, also z. B. bei einer 19proz. Kartoffel würde der Lieferant derselben für den Zentner Kartoffeln 19 Pfund Flocken bekommen. Bei 18 bis 16 % Stärke in den Kartoffeln erhält der Lieferant pro Zentner Kartoffeln 1/2 Pfund Flocken weniger. Bei 16 bis 14 % Stärke wiederum für den Zentner 1/2 Pfund Flocken weniger, also z. B. bei einer 15proz. Kartoffel nicht 15 Pfund Flocken pro Zentner Kartoffeln, sondern nur 14 Pfund, von 14proz. müßte dann ein verstärkter Rückgang der Flockenrückgabe eintreten, und ebenso muß für Kartoffeln, die über 20 % Stärke haben, eine verstärkte Rückgabe Platz greifen, gewissermaßen als Prämie für die guten Kartoffeln. Dieser Modus ist also gewissermaßen dem Verfahren der Zuckerfabriken nach Zuckergehalt die Rüben zu bewerten, nachgebildet, und er stellt einen einigermaßen gerechten Ausgleich für die verschiedenartigen Kartoffeln her.

Zu einem Zentner Flocken gehören bei einem Durchschnittsgehalt von ca. 18 % Stärke der Kartoffeln ca. 3 bis 3 1/2 Zentner Kartoffeln. Der Mitbesitzer der Fabrik, sei er nun Genosse oder Aktionär, würde also etwas über die Hälfte der Flocken zurückhalten, und der Rest würde für die Kosten der Fabrik zu verkaufen sein. Es leuchtet bei diesem Verfahren ohne weiteres ein, daß diejenigen Landwirte, die ihre Kartoffeln trocknen lassen wollen, ohne daß sie an der Fabrik beteiligt sind, die also kein Geld zum Bau gegeben haben und für keine Kasse summe bürgen, etwas weniger, ca. 2 % Flocken pro Zentner Kartoffeln, bekommen werden, als die an der Fabrik beteiligten.

Erwähnen möchte ich noch, daß eine möglichst gleichwertige Kartoffel in bezug auf Stärke das Erstrebenswerteste für eine Kartoffeltrocknungsanlage ist.

Was bei einer Begründung einer Fabrik ist die Hauptsache die Sicherstellung des Kartoffelquantums, sollte dies nicht groß genug sein, so bleibt zu erwägen, ob man sich nicht einer schon bestehenden Fabrik anschließen kann; mag auch

dieser Entschluß aus berechtigten lokalpatriotischen Erwägungen heraus manchmal nicht leicht werden.

Die Bewertung der Kartoffeln bei einer solchen Flockenfabrik ist bei einem Flockenpreise von ca. 8 M pro Zentner etwa 1,60 bis 1,80 M für den Zentner Kartoffeln, wobei selbstverständlich zu beachten ist, daß die Kartoffeln unfortiert, wie sie geerntet werden, geliefert werden, je höher natürlich der Stärkegehalt, desto höher wird die Kartoffel verwertet werden.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß Interessenten die Kartoffelflockenfabrik Meindorf jederzeit gern geehrt wird und ich auch etwaige Anfragen gern beantworten werde.

### Vergleichende Untersuchungen über die Verdaulichkeit von Roggen und Weizen und deren Mahlabfällen durch Schaf und Schwein

Sind von S. Soneamp und F. Neumann unter Mitwirkung von S. Wüllner an der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Hoftod ausgeführt worden. Ein ausführlicher Bericht findet sich in dem letzten Hefte der „Landwirtschaftl. Versuchsanstalten“ (Berlin, Verlag von Paul Parey). Es heißt eingangs darin:

Von unseren beiden hauptsächlichsten Brotgetreidefrüchten, nämlich Weizen und Roggen, findet ersterer wohl überhaupt nicht, letzterer nur bei besonders niedrigen Preisen oder in einzelnen Gegenden Verwendung als Futtermittel. Dagegen entstehen bei der Verarbeitung von Roggen und Weizen auf menschliche Nahrungsmittel eine Reihe von Abfallprodukten, die schon seit sehr langer Zeit eine allgemeine und umfassende Verwendung in der landwirtschaftlichen Nutzviehhaltung finden. Die Verdaulichkeit eines Teiles dieser Mahlabfälle von Roggen und Weizen ist bereits wiederholt durch den Tierversuch festgestellt worden, von anderen dagegen, so von den Roggen- und Weizenkeimen, liegen noch keine Verdaulichkeitskoeffizienten vor. Vergleichende Untersuchungen über die Verdaulichkeit all dieser Produkte durch Schaf und Schwein sind unseres Wissens aber überhaupt noch nicht ausgeführt worden. Es kommt ferner hinzu, daß die meisten über die Verdaulichkeit der Mahlabfälle von Roggen und Weizen vorliegenden Versuche mit ziemlich beliebigen Produkten, wie sie gerade der Handel oder einzelne Mühlen lieferten, ausgeführt worden sind. Die hier verwandten Roggen- und Weizenkeime sind uns direkt von einer süddeutschen Mühle zugestellt worden, den Weizen auspuz, in Süddeutschland Kriblon genannt, erhielten wir durch liebenswürdige Vermittlung der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Speyer. Die von uns verfütterten Roggen- und Weizenmahlabfälle dagegen sind von der Versuchsanstalt für Getreideverarbeitung zur Verfügung gestellt worden und stellen ausgesprochene typische Muster ihrer Klasse dar. Nach Angabe der genannten Versuchsanstalt entsprechen die uns übermittelten Mahlabfälle den Typen, die im allgemeinen von den deutschen Mühlen in den Handel gebracht werden. Bei den einzelnen Mühlen sind bezüglich der Ausbeutegrenzen dieser Produkte natürlich Schwankungen vorhanden, indes dürften die für die einzelnen Mahlabfälle angegebenen Ausbeutegrenzen sehr wohl als allgemein gültige Mittelwerte an-

zusehen sein. Auch sind die nachstehend angegebenen Mäster erst hergestellt worden, nachdem man zuvor mehrere zuverlässige Mühlen um Angabe der Meleihen gebeten hatte, die durchschnittlich in den Handel gebracht werden und daher für Fütterungszwecke als Durchschnittsmäster anzusehen sind.

Von Roggen und Roggenabfallprodukten wurden versüßert:

1. Roggen, grob geschrotet,
2. Roggen Schwarzmehl oder Roggenfuttermehl,
3. Roggen Grießkleie.
4. gewöhnliche Roggenkleie.

Das Roggen Schwarzmehl oder Roggenfuttermehl ist entstanden, nachdem der Roggen auf 69 % Mehl, bestimmt für menschliche Nahrungsbede, ausgebeutet worden war. Es stellt vier Ausbeuteprocente der Vermahlung dar, so daß er bis zum 73. Ausbeuteprozent einschließlich reicht.

Die Roggen Grießkleie schließt sich der Ausbeute nach dem Roggen Schwarzmehl an und reicht bis zum 82. Ausbeuteprozent einschließlich.

Die Roggenkleie folgt auf die Grießkleie, reicht also vom 82. Prozent ab bis zum Schluß, d. h. etwa bis zu dem 95. bis 97 Prozent.

Von Weizen und Weizenmehlabfällen wurden versüßert:

1. Weizen, grob geschrotet,
2. Weizenfuttermehl,
3. Weizen Grießkleie.
4. feine Weizenkleie,
5. Weizen Schalenkleie.

Das Weizenfuttermehl, in süddeutschen Mühlen unter dem Namen Weizenmehl 0 gehandelt, entstand, nachdem der Weizen auf 76 % Mehl ausgebeutet war und stellt selbst zwei Ausbeuteprocente dar.

Die Weizen Grießkleie schließt sich in den Mühlen, welche Weizenmehl 0 herstellen, diesem Mehl an. In den anderen Mühlen aber enthalten die Grießkleien auch noch Bestandteile des Futtermehles, so auch die unfrige, die den Ausbeuteprozenten von 76 bis ca. 81 entspricht.

Die feine Weizenkleie reißt sich an die Grießkleie an und geht bis zum 90. Prozent

Die Weizen Schalenkleie oder grobe Weizenkleie bildet den Rest der Vermahlung und reicht vom 91. bis ungefähr 95/97. Ausbeuteprozent.

Diese Untersuchungen kommen zu folgender Zusammenfassung der Ergebnisse:

1. Roggen- und Weizenkeime sind proteinreiche und hochverdauliche Futtermittel, die vom Wiederkäuer wie vom Schwein in gleich gutem Umfange verwertet werden

2. Die Mehlabfälle von Roggen und Weizen schwanken in bezug auf die Verdaulichkeit je nach dem Grad ihrer Ausmahlung. Im allgemeinen wird man aber die ganzen Körner (in geschrotetem Zustand selbstverständlich) und die Futtermehle einerseits und die Kleien andererseits bezüglich ihres Nährwertes auf eine Stufe stellen. Aus allen vorliegenden Versuchen geht mit voller Deutlichkeit hervor, daß immer mit einer stärkeren Ausmahlung auch ein geringerer Gehalt an verdaulichen Nährstoffen parallel läuft.

3. Was das Verdaunungsvermögen von Schaf und Schwein in bezug auf die hier untersuchten Mehlabfälle anbetrifft, so scheint zwischen beiden Tierklassen ein wesentlicher Unterschied nicht vorzuliegen. Denn während beim Roggen und den Roggenfuttermitteln das Schwein eine gewisse

Superiorität zu besitzen scheint und dies auch noch beim Weizenschrot zutrifft, ändert sich dieses Verhältnis jedoch bei den anderen Weizenfuttermitteln zugunsten des Wiederkäuers.

4. Das Verfüttern von unkrantsamenhaltigen Futtermitteln ist entschieden zu verwerfen. Denn wenn auch zweifelsohne ein Teil der ganz verschluckten Unkrantsamen durch den mehrtägigen Aufenthalt im Magen-Darmkanal in seiner Keimkraft beeinträchtigt oder wenigstens geschwächt wird, so behält doch ein anderer, namentlich beim Schwein nicht unbeträchtlicher Teil von Unkrantsamen seine volle Keimkraft bei und trägt, mit dem Dung auf den Acker gebracht, von neuem zur Verunkrautung der Acker bei.

### Erkrankungen an Tuberkulose infolge Verfütterung von Knochenmehl.

Noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit war die allgemeine Ansicht verbreitet, daß eine Verfütterung von mineralischen Nährstoffen, mit Ausnahme des Kochsalzes, das mehr als diätetischer, wie als Nährstoff angesehen wurde, unnötig sei. In Einzelfällen empfahl man eine Vergabe von Salzen, besonders Kalk in verschiedenen Formen, zumeist aber lautete der Grundsatz: Man gebe dem Felle und der Wiese eine Düngung, die eine genügende Menge von Mineralstoffen in den Futterpflanzen ermöge und gewähleste. Daß man heute bei der fortgesetzten Steigerung der tierischen Leistungen in Bezug auf hohe und höchste Milcherrträge, besonders aber auf Frühreife und mässige Entwicklung des Jungviehes den Körper durch Zufuhr von Mineralstoffen mit großem Erfolge unterstützen kann, ist allen besseren Züchtern bekannt. Besonders in der Schweinezucht zeigen sich die Mängel, welche auf „Kalkhunger“ beruhen, nur allzu deutlich. Mag es sich in normalen Jahren, bei gesund und einwandfrei eingebrachtem Futter, erübrigen, dem erwachsenen Tiere Salz beizufüttern, in Zeiten, wo der Landwirt gezwungen ist, ausgelaugtes oder sonst minderwertiges Futter seinen Tieren vorzulegen, wird sich eine Zulage von Mineralstoffen stets lohnen, ebenso bei der Verfütterung von frischen oder fauren Schnitzeln, Rübenblättern, Schlempe. Der Kalk, auf den es besonders ankommt, wird in Form von phosphorfaurem Kalk, Schlemmreibe und öfter auch als Knochenmehl oder Schrot gegeben. Diese letztere Form wird z. B. auch in der neuesten (6.) Auflage der „Futterfibel“ auf Seite 71 empfohlen, und zwar in Gaben bis zu 3 Pfund für Schweine, für Kühner 10 Gramm.

Gerade die letztgenannte Kalkbeifütterung birgt aber große Gefahren für die Gesundheit der Tiere in sich, und Tierzuchtinspektor Dietrich konnte folgenden Fall beobachten, den er der „Sächs. Landw. Ztg.“ mitteilt. Ein großer Landwirt in seinem Bezirke kaufte von seinem Fleischher, der nur gute, niemals minderwertige Tiere verarbeitet, die Knochen frisch geschlachteter Tiere und zerkleinerte sie mittels einer Mühle zu Schrot. Dieser wurde von Schweinen sehr gern aufgenommen und behagte den Kühnern ganz besonders. Nach Abnahme der so gefütterten Schweine klagte der Käufer, der gleichzeitig der Lieferant der rohen Knochen war, daß sämtliche (30 Stück) dieser Tiere stark tuberkulos waren, eine Erscheinung, die bei den langjährigen Handelsbeziehungen noch nie beobachtet werden konnte.

Nebenbei vorerwähnt die auffallend fett gewordenen Kühner meist ganz plötzlich, und auch hier wurde Tuberkulose als Todesursache festgestellt. Der Verdacht, die Krankheit hervorgerufen zu haben, fiel sofort auf die Knochen, deren Fütterung natürlich eingestellt wurde. Schon die nächste Lieferung der Schweine war bei sonst gleicher Fütterung tuberkulosefrei, während noch heute zeitweise ein plötzliches Verenden von Kühnern an Tuberkulose beobachtet wird. Diese Tiere sind früher infiziert worden, die Krankheit hat sich aber langsamer im Körper ausgebreitet und erst verhältnismäßig spät zum Tode geführt.

Wie nötig es ist, größte Vorsicht bei Verfütterung von Knochen walten zu lassen, möge dies Beispiel erläutern. Nebenfalls wäre es rathsam, niemals rohe, sondern nur stark gedämpfte, resp. gekochte Knochen zur Verfütterung zu verwenden.

### Mannigfaltiges.

Ungezieser in Geflügelställen. Kühner-, Tauben-, wie Geflügelställe überhaupt, wo sich Milben oder ähnliches hartnäckiges Ungeziefer eingenistet hat, desinfiziert man folgendermaßen: Die Sitzstangen werden herausgenommen, gut abgeklopft und mit roher Karbolsäure bestrichen, ebenso der vorher gereinigte Fußboden, falls er aus Holz besteht. Natürlich dürfen diese Holzteile erst nach einigen Tagen in Gebrauch genommen werden, wenn sie völlig trocken sind, sonst würde die Karbolsäure die Füße der Kühner anätzen. Mauerteile werden mit Chloralkalmilch bepinselt. Den Kühnern gibt man durch hingeschütteten Sand oder noch besser Holzsaige Gelegenheit, sich durch ein Staubbad von den Plagegeistern zu befreien. Sehr empfohlen wird, im leeren Kühnerstall von Zeit zu Zeit eine Handvoll Kalkstaub in die Luft zu werfen; der jerniederfallende, feine Staub, der in jede Ritze dringt, tödtet jede Milbe.

Woher kommen schwarze Entendotter? Diese sind nicht Zeichen von Verderbnis der Eier, sondern rühren von Gersäure her, welche die Enten in Eichen genießen, die sich hier und da im Wasser finden, das jene besuchen. Schwarz wird der betreffende Dotter erst beim Kochen. Wie die Nahrung von Einfluß auf die Dotterfarbe ist, zeigen unsere Kühner; ohne tierische Nahrung ist der Dotter leicht gefärbt, bei viel animalischer Nahrung hochgelb, bei Salzgenuß sogar orange.

Gegen Bremsen und Spulwürmer bei Pferden. Auf Niederungen schwärmen im Hochsommer Bremsen, welche ihre Eier an die Haare weidender Pferde kleben. Letztere nehmen dann durch gegenseitiges Beleden die austriedenden Larven in ihren Magen auf. Dort haften sich die Larven in der Schleimhaut fest, mit dem Kopfe kleine Gruben bildend, und wachsen bis zum Mai des nächsten Jahres zu großen, braunen, schwarzen, fleischroten oder grünlichen, walzenförmigen Körpern heran, um dann loszulassen und mit dem Kote abzugeben. In größerer Zahl (zuweilen bis zu 200 und mehr) können sie sehr lästig werden. Um nun die Bremsenlarven (ebenso die Spulwürmer) zu vertreiben, wendet Oberarzt Julius Taar, wie derselbe berichtet, seit einigen Jahren Schwefelkohlenstoff bei jährlich angekauften Remonten und in einigen landwirtschaftlichen Gestüben mit bestem Erfolge an. Er gibt das Mittel in Gelatinekapseln ein, und zwar genügen bei einem erwachsenen Pferde zwei, um die Bremsenlarven und Spulwürmer zu entfernen. Nach der Eingabe des Mittels erscheinen in der 16. bis 20. Stunde die leblosen Parasiten und innerhalb 24 Stunden gehen sie ab. In mehreren Fällen beobachtete Taar den Abgang von 500-600 Bremsenlarven von einem Pferd. — Bei der Eingabe der Kapseln muß man darauf achten, daß sie nicht unter die Zähne geraten. Taar wendet zu diesem Zweck einen Rohr-



# Correspondent.

**Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Auswärtigen in  
der Stadt und auf dem Lande außerdem Postzuschlag; durch die Post 1,20 RM, außer 42 Pf.  
Zuschlag. Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen und mittwochs.  
— Redaktion unserer Originalmitteilungen ist nur mit bestmöglicher Qualitätsmenge gestattet.  
— Der Rückgabe unangelegter Entsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt  
n. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die einsp. Beilagen oder deren Raum für 10 Zeilen und 10 Spalten  
Umgebung 10 Pf., feinste Anzeigen 25 Pf., ansonstige pro Zeile  
20 Pf., im Restamt 40 Pf. Bei komplizierten Satz entsprechender Aufschlag.  
Gebühr für Extrablätter nach Vereinbarung. Für Nachveröffentlichung und Abdrucknahme  
besondere Vereinbarung, nach Umständen mit Vorzugszahlung. Erfüllungsort: Merseburg.  
— Anzeigenpreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere  
Anzeigen bis 10 Zeilen 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vorrätig.

Nr. 143

Sonntag den 21. Juni 1913

39. Jahrg.

## Die Reichsvermögenszuwachssteuer.

Aus den Kreisen der Reichstagsfraktion der fortschrittlichen Volkspartei gehen uns über die wichtigsten Verhandlungen der Budgetkommission am Mittwoch folgende Mitteilungen zu:

Die Beratung der Budgetkommission über das „Vestien-Kompromiß“ zeigte, daß eine Einigung unter den bürgerlichen Parteien über die Frage der Durchführung der neuen Vermögenszuwachssteuer für die nächsten Jahre nicht zu erwarten ist. Die fortschrittliche Volkspartei geht dabei von dem Grundgedanken aus, daß es wünschenswert sei, die Vermögenszuwachssteuer, wenn sie nun einmal nicht zu vermeiden sein sollte, aus der juristischen Stellung, die ihr die Regierungsvorlage zugewiesen hatte, hinüberzuführen in die Position eines reich eigenen Steuerertrages. Aus diesem Grunde lehnte die Fraktion mit der Mehrheit die beiden ersten Vorschläge der Regierungsvorlage ab, die die sog. „Veredlung“ der Matrimonialbeiträge und die eventuelle Einführung des Zuwachses enthielten. Weitere Erörterungen knüpften sich an die Frage, ob die noch nicht fälligen Bezüge aus Versicherungen, Renten usw. als Vermögenszelle betrachtet werden sollen. Hier lag ein entsprechender Antrag der fortschrittlichen Volkspartei vor, jedoch wurde dieser aus formalen Gründen bis zur zweiten Sitzung zurückgestellt.

Bei der Frage der Besteuerung des Kindesverbes widersprechen die Konservativen sehr energisch mit der Erklärung, daß sie im Falle der Annahme dieser Besteuerung gegen das Reich stimmen würden. Umgekehrt erklärte die Fraktion der Sozialdemokraten, daß sie die Besteuerung des Kindesverbes von einer bestimmten Höhe an zur Vorbedingung der Annahme des ganzen Gesetzes machen müßten. Die Ausgestaltung, die die betreffenden Bestimmungen gefunden haben, scheint ungewiss, da der Mittelstand in auskömmlicher Weise die großen Ebstschaffen, die vom Vater auf die Kinder übergehen, freilassen, lag umwönliger Grund vor, als in vielen tausenden von Fällen gar keine Ebstelle zur Auszahlung gelangen. Die Erwägung, daß ein Erbstteil von 10 000 Mark immerhin den Erben bezwünge, gegenüber der großen Mehrzahl, die weniger oder nichts erbt, läßt die Heranziehung des Kindesverbes durchaus gerecht

erscheinen. Die Revisionisten stehen meistens nicht an der Parteilippe, sie haben nicht die ungeheure Verantwortung die aus dem Hängen eines so gefahrvollen Unternehmens sich ergeben würde. Die radikalen Führer hingegen können die Machtverhältnisse und die Erfolgsmöglichkeiten weit eher abschätzen und haben ihrerseits als die Männer, die am Parteiparapparat stehen, das weit größere Verantwortlichkeitsbewußtsein für das Gelingen der Partei. Sie wissen, daß ein politischer Massenstreik in Deutschland eine äußerst zweischneidige Waffe sein und sehr leicht mit einem eskalanten Mierfolg endigen könnte, der wiederum verhängnisvoll auf die Entwicklung der Partei einwirken würde. Daß die Dinge sich leicht so gestalten können, das ist so klugen Männern wie Herrn Gieseler durchaus bewußt; sehen sie doch zu ihrer Verblüffung jetzt schon, daß sich in der D. G. und in den Zuständen für die Partei sowie in den Momenten für den „Vorwärts“ ein bemerkenswerter Rückgang zeigt — eine Erscheinung, die den Führern außerordentlich viel zu denken gibt und die auch auf der oben erwähnten Generalversammlung eindringlich besprochen wurde, ohne daß freilich durchschlagende Abhilfsmaßregeln genannt werden konnten. Wenn schon die Mitgliederhaft und die Zahlungen für die Partei in einträglichen normalen Zeiten nachlassen, so wird kaum die nötige Begeisterungsfähigkeit aufzubringen sein, die doch unabweislich für einen Massenstreik die allererste Vorbedingung sein muß. So sagen sich zu Helles die führenden Leute, und darin werden sie sich recht auch recht haben.

Der Vorschlag der Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten, der nach den früheren heftigen politischen Erörterungen natürlich nahe liegen konnte, mußte fallen gelassen werden angesichts der Schwierigkeit, eine sichere Mehrheit im Reichstage für diese Idee zu beschaffen.

Es kann nicht verkannt werden, daß die jetzt auf dem Marsch befindliche Reichsvermögenszuwachssteuer zahlreiche Mängel hat, die in der Presse schon zum Teil aufgewiesen worden sind und die natürlich auch von der fortschrittlichen Fraktion nicht unterzogen werden. In der öffentlichen Meinung findet sich aber auch häufig eine etwas über das Ziel hinausschießende Kritik. Ideale Steuern gibt es wohl überhaupt nicht, und ein großer Teil der hier beklagten Mängel ließe sich schließlich auch bei einer Reichsvermögenszuwachssteuer und bei einer Nachlasssteuer nicht ganz vermeiden. Vor allen Dingen aber darf auf die Kreditseite dieser neuen Steuer die Tatsache gestellt werden, daß hier zum ersten Mal gewaltig Mehrerausgaben für das deutsche Volk beschloffen zu werden, die wirklich und allein von den bestehenden Klassen aufgebracht werden müssen und die noch neben noch die Ablösung einiger ganz besonders lästiger Steuerarten zur Folge haben dürften. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, läßt sich dem Kompromiß doch wohl einigermaßen Schmerz abgewinnen, umso mehr, wenn man bedenkt, daß damit ohne unsere Kräfte die Währungsvermehrung sicher gestellt werden würde. Die Währungsvermehrung ist ein Ziel der Reichspolitik, das durch den Staat erreicht werden soll.

der Reichspolitik durch den Staat erreicht werden soll.

## Ueber die Anwendbarkeit des politischen Massenstreiks

sind sich trotz der fulminanten Rede des Revisionisten Dr. Franz, die er neulich in Wilmersdorf gehalten hat, die führenden Sozialdemokraten noch keineswegs einig. Und es ist dabei interessanter zu sehen, daß vielfach die als radikal bekannten Berliner eine sehr abwartende Stellung einnehmen.

Die Generalversammlung des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine von Groß-Berlin tagte kürzlich, und der „Vorwärts“ bringt darüber einen ausführlichen Bericht. Hiernach äußerte sich Abg. Stabthagen über den Massenstreik: „Die Frage des Massenstreiks wird natürlich nicht aus der Diskussion verschwinden können. Aber der Anstoß muß von unten kommen. Insbesondere bei Beginn der Krisis in der Art, wie es geschehen ist, über Massenstreik zu sprechen, halte ich nicht für geeignet zur Propagierung des Massenstreiks für die Zeit, wo er etwa einziehen wird.“

Ein anderer Redner führte aus: „Mit dem Gedanken des politischen Massenstreiks sollte man nicht unter die Massen treten, ehe sie aufgestellt sind. Das Gerüde über das Wahlschwerden sollte lieber aufhören.“

Auch der Verbandsvorsitzende Ernst, der bekanntlich bei den letzten Bundestagen gegenüber dem Abg. Runge kandidierte, äußerte in der Diskussion aus: „Mit der Waffe des politischen Massenstreiks soll man nicht spielen. Wenn wir nicht stark genug sind, um diese Waffe anzuwenden, dann muß die Frage diskutiert werden, wie die Organisation auszubauen ist. Solange wie die Arbeiterschaft nicht machtvoll genug ist, solange sie sich die Genossen nicht gewöhnt haben, jeden freien Augenblick für die Agitation im Interesse der Partei auszunutzen, solange darf man nicht mit der Waffe des Massenstreiks spielen. Es ist Schaumflügel, wenn man immerfort vom Massenstreik spricht und nicht weiß, wie er durchzuführen ist.“

Man sieht: Leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen! Der Massenstreik erscheint vielen Sozialdemokraten, die keine andere Möglichkeit mehr erblicken, ihr politisches Ziel zu erreichen, als ein Problem, das man morgen oder übermorgen anpacken könnte. Die Revisionisten sind in dieser Beziehung, wie wir gesehen haben, häufig radikaler als die Radikalen. Aber auch dies ist erklärlich.

Die Revisionisten stehen meistens nicht an der Parteilippe, sie haben nicht die ungeheure Verantwortung die aus dem Hängen eines so gefahrvollen Unternehmens sich ergeben würde. Die radikalen Führer hingegen können die Machtverhältnisse und die Erfolgsmöglichkeiten weit eher abschätzen und haben ihrerseits als die Männer, die am Parteiparapparat stehen, das weit größere Verantwortlichkeitsbewußtsein für das Gelingen der Partei. Sie wissen, daß ein politischer Massenstreik in Deutschland eine äußerst zweischneidige Waffe sein und sehr leicht mit einem eskalanten Mierfolg endigen könnte, der wiederum verhängnisvoll auf die Entwicklung der Partei einwirken würde. Daß die Dinge sich leicht so gestalten können, das ist so klugen Männern wie Herrn Gieseler durchaus bewußt; sehen sie doch zu ihrer Verblüffung jetzt schon, daß sich in der D. G. und in den Zuständen für die Partei sowie in den Momenten für den „Vorwärts“ ein bemerkenswerter Rückgang zeigt — eine Erscheinung, die den Führern außerordentlich viel zu denken gibt und die auch auf der oben erwähnten Generalversammlung eindringlich besprochen wurde, ohne daß freilich durchschlagende Abhilfsmaßregeln genannt werden konnten. Wenn schon die Mitgliederhaft und die Zahlungen für die Partei in einträglichen normalen Zeiten nachlassen, so wird kaum die nötige Begeisterungsfähigkeit aufzubringen sein, die doch unabweislich für einen Massenstreik die allererste Vorbedingung sein muß. So sagen sich zu Helles die führenden Leute, und darin werden sie sich recht auch recht haben.

## Was dem Wahlkreise Waldeck-Pyrmont

wird der „D. G.“ geschrieben: Mit welcher Festigkeit der Wahlkampf im Kreis Waldeck-Pyrmont von antiken Zeiten her geführt worden ist, davon heute ein kleines, aber lehrreiches Beispiel: Am Abend vor der Wahl war von fortgeschrittenen Seiten noch eine größere Anzahl von Versammlungen veranstaltet, in denen überwiegend Mitglieder der Reichstagsfraktion sprachen, die Abgeordneten Köpff, Dr. Biemer, Weinhausen, Fegler, Stüblich und Dr. Wendorf. Der letztere sprach in einem größeren Bauernhof unweit von Corbach, in dem noch niemals eine liberale Versammlung stattgefunden hatte; bei der Hauptwahl hatten hier 120 antisemitische Stimmen 35 liberalen gegenüber gestanden. Ein Versammlungstotal war nicht zu haben gewesen, die Versammlung fand daher unter freiem Himmel auf dem Gelände eines kleineren liberalen Landwirts statt. Sie war gut besucht, ein starkes Kontingent stellten unter der Führung des bekannten Parteisekretärs Heise die antisemitischen Wähler, die von vornherein die Versammlung durch ungehörigen Lärm zu stören versuchten. Der ruhige Sachlichkeit des Abg. Dr. Wendorf und der Energie des Versammlungsleiters gelang es aber, die Ordnung aufrecht zu erhalten, so daß Dr. Wendorf seine Darlegungen zu Ende führen konnte, bei denen er vor einem Kreise rein länderlicher Zuhörer besonders auf die Fragen der Wirtschaftspolitik, der Futtermittelzölle, der Viehpresse usw. eingegangen war.

Nach Eröffnung der Diskussion erhielt das Wort der Parteisekretär Heise, der ohne alle sachlichen Darlegungen in der gehässigen Weise die Person des Referenten und seiner Partei angriff. Diese Ausführungen wirkten derartig aufreizend auf einen Teil der Versammlung, daß aus diesem Kreise heraus Steinhilber, ein Mitglied der Abgeordneten Wendorf und den Besitzer des Grundstücks gerichtet wurden die beiden Herren gegenüber ihr Ziel nicht verfehlten. Da unter diesen Umständen eine sachliche Auseinandersetzung unmöglich erschien, schloß der Vorsitzende die Versammlung — und zur unter dem Protekt des Herrn Heise, der die menschenfeindliche Bemerkung machte, die von den Steinhilber getrockneten Herren setzen ja weder tot, noch bluteten sie, die Versammlung löste infolgedessen ruhig weiter gegen! Er unter lebhaften Bedrohungen der fanatisierten Antisemiten gelang es dem Redner und dem Versammlungsleiter, wieder nach Corbach zurückzukommen. — Ähnliche Vorgänge werden auch aus anderen Orten des Wahlkreises gemeldet.



ein xrite colorchecker CLASSIC. Die hier politischem Eigentum der xrite GmbH ist die Eigentum der xrite GmbH, in der die finanzpolitischen Auseinandersetzungen im